

Sonderdruck aus

Zwischen Wissen und Politik

Archäologie und Genealogie
frühneuzeitlicher
Vergangenheitskonstruktionen

Herausgegeben von
FRANK BEZNER
KIRSTEN MAHLKE

im Auftrag der Heidelberger Akademie
der Wissenschaften,
Akademie der Wissenschaften
des Landes Baden-Württemberg

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg
2011

Inhalt

FRANK BEZNER

Archäologie und Genealogie frühneuzeitlicher Vergangenheitskonstruktionen: zum Konzept des Bandes 7

Erster Teil: Politische Kommunikation – Legitimität – Identität

HILLARD VON THIESSEN

Vertrauen aus Vergangenheit. Anciennität in grenzüberschreitender Patronage am Beispiel der Beziehungen von Adelshäusern des Kirchenstaats zur spanischen Krone im 16. und 17. Jahrhundert 21

FRANK BEZNER

Pellegrino Prisciani und die Praxis der Historia. Ferrareser Renaissance-Historiographie und ihr Kontext 41

CHRISTIAN SCHMITT-KILB

Poetik und Nation in Samuel Daniels Defence of Ryme (1603) und Edmund Spensers Shepherdes Calender (1579) 71

CORNEL ZWIERLEIN

Die Genese eines europäischen Erinnerungsortes: die Bartholomäusnacht im Geschichtsgebrauch des konfessionellen Zeitalters und der Aufklärung 91

Zweiter Teil: Medialität der Vergangenheit

FLORIAN KLÄGER

„Historical Dialogues“: Zur Rolle des Dialogs bei der Konstruktion und Konfrontation historisch gewachsener Kollektive im elisabethanischen Irlanddiskurs 131

GABRIELA SCHMIDT

„To set some colour vpon ye matter“: Thomas Mores History of King Richard the Third zwischen humanistischer Vergangenheitskonstruktion und autoreflexiver Skepsis 161

CLAUDIA WEDEPOHL	
Von der Erlösungsallegorie zur heiligen Historie: Kreuzdevotion in der franziskanischen Monumentalmalerei des 14. und 15. Jahrhunderts	183

Dritter Teil: Das Wissen um die Vergangenheit

BENJAMIN STEINER	
Tatsachen der Geschichte. Kritik, Archäologie und Genealogie frühneu- zeitlicher Tabellenwerke als Reservoir und Ordnungssysteme historisch- empirischen Wissens	255

HELGA PENZ	
Praktiken diesseits der Narration. Archiv und Historiographie	271

KAI BREMER	
Der Kommentar als Steinbruch. Zum Verhältnis von ‚Commentarius‘, ‚Historia‘ und Polemik am Beispiel der Lutherkommentare des Johannes Cochlaeus	293

PHILIPP JESERICH	
Geschichte und Geschichte der Dichtung in der französischen Renais- sance-Poetik. Zu Thomas Sebillet und Jacques Peletier du Mans	311

ANDREAS URS SOMMER	
Entwürfe geschichtlicher Dualität und Einheit. Französische Geschichts- theologie im späten 17. Jahrhundert	339

Vierter Teil: Das Alter der Neuen Welt

ARNDT BRENDECKE	
Der ‚oberste Kosmograph und Chronist Amerikas‘ Über einen Versuch der Monopolisierung von historischer Information	353

ROSWITHA LUCHT	
Die Begegnung mit dem Fremden – Zur Re-Konstruktion inkaischer Herrschaft in frühen Textquellen Perus	375

FRANZ OBERMEIER	
Historiographie als koloniale Zeitgeschichte im 16. Jahrhundert. Ulrich Schmidel und sein Bericht über die Eroberung des La Plata-Raums	409

Frank Bezner

Pellegrino Prisciani und die Praxis der *Historia*. Ferrareser Renaissance-Historiographie und ihr Kontext

I. Protokoll einer Absenz: Ferrara und die Geschichte

10. September 1517. Wie üblich, traf sich der Rat der Stadt Ferrara – doch an diesem Donnerstag mit einer unüblichen Tagesordnung, denn von dem, was man ansonsten zu beraten gewohnt war, unterschied sich das Programm *dieser* Sitzung nicht unerheblich: keine Überschwemmungskatastrophen, die das so aufwändig trockengelegte Podelta um Ferrara bedrohten; keine Verschwörung wider Herzog Alfonso d’Este; keine Steuererhöhungen, die der Herrscher (aus naheliegenden Gründen) zumeist von diesem Gremium verantwortet sein ließ, das als kommunales Organ Unabhängigkeit und Legitimität repräsentierte und zugleich ganz vom Herzog kontrolliert wurde.¹ Auf der Tagesordnung stand vielmehr die Vergangenheit des italienischen Stadtstaates oder besser: deren *Absenz*. Antonio Costabili, der Vorsitzende, ließ einen Brief verlesen, in dem Kardinal Ippolito d’Este, der Bruder des Herzogs, der *commune* von Ferrara in stilisierter Rage mitgeteilt hatte,

wie sehr es doch unser Begehrt ist, dass die bemerkenswerte Geschichte (*le cose memorabili*) unserer erlauchten Vorfahren und unseres so geliebten Vaterlandes nicht aus purem Mangel an Autoren in Vergessenheit gerate: denn wir sehen, dass der größte Teil [unserer Vergangenheit] im Dunkel des Unwissens vor sich hin dämmert, weil es bislang niemanden gab, der sich ihrer angenommen und sie der Erinnerung der Nachwelt (*memoria alla Posterità*) hätte zukommen lassen. Da wir nun eben dieses gerechtfertigte Begehren verspüren, fordern wir Euch auf, dafür Vorsorge zu treffen, dass auch unser Vaterland eines derart herausragenden und notwendigen Lobes (*tale eccelente et necessaria laude*) nicht ermangele: denn schließlich verfügen Venedig, Mailand und auch Florenz (sowie zahlreiche andere edle Städte) über Autoren ihrer Geschichte (*scriptori de sue Historie*). Für eine derartige Aufgabe erachten wir dabei unseren Vertrauten Celio Calcagnini als besonders geeignet, sowohl weil er über einen geeigneten Stil verfügt (*per il stilo accomodato*)

¹ Vgl. dazu T. Dean: „Commune and despot. The commune of Ferrara under Este rule (1300-1450), in: T. Dean/C. Wickham (Hg.): *City and countryside in late medieval and Renaissance Italy*, London 1990, S. 183-197. – . – Siglen, die im Folgenden verwendet werden: ASMO=Archivio di Stato di Modena; BEU=Biblioteca Estense Universitaria (Ferrara); BCA=Biblioteca Comunale Ariostea (Ferrara); BAV=Biblioteca Apostolica Vaticana.

als auch, weil er Zugang zu den offiziellen Dokumenten (*per avere adito alle nostre cose segrete*) besitzt.²

Weder der inszenierte Schmerz über die absente Historie noch der Vorschlag, gerade Celio Calcagnini³ mit dem bedauernswerten Desiderat zu betrauen, sollten dabei verwundern: Calcagnini, guter Freund einiger Mitglieder des Gremiums, hatte dessen Vorsitzenden vorsorglich eine *opuscula* gewidmet – und war überdies lange Zeit Privatsekretär Ippolitos⁴ gewesen; und über eine eigene Geschichte zu verfügen, deren exzellenter Stil und Vertrautheit mit einschlägigen Quellen von einem bedeutenden Humanisten zum Lobe einer exzellenten *patria* verfasst wurde, war in der Welt der italienischen Renaissancestädte um 1517 – drei Generationen nach Leonardo Bruni und zu einer Zeit, als Macchiavelli begann, über die Logik der Geschichte nachzudenken – für eine Stadt vom Rang Ferraras nahezu obligatorisch.⁵

² Protokoll der Sitzung des Rates der Stadt Ferrara (10. 9. 1517, in Ferrara, *Archivio di Stato*, Inventar, vol. I, libro 13, ins. 5 (1517) (=Prescelto dal maestrato a scrivere la storia di casa d'Este, ed. in F. Bersotti, *Historia Almae Ferrariensis*, Ferrara 1735, 2 Bde., Bd. 1, p. 149-151, hier p. 150: [...] *quanta sia il desiderio nostro, che le cose memorabili de li Illustrissimi Progenitori nostri et de questa fidelissima Patria per inopia de Scriptor non andassero in oblivione, si come vedemo la maggior parte essere sopita ne le tenebre de la Ignorantia, per non li essere stato fino a questo tempo Persona, che ne habij pigliato cura et che ne habbi lassato memoria alla Posterità. Essendo adunque nui nel medemo justo desiderio, vi exhortemo ad fare provisione, che si come Venezia, Milano, & et Fiorenza et molte altre nobile Citte hanno Scriptori de sue Historie, Cursi la Patria nostra non manchi de tale eccellente & et necessaria laude. A la qual cosa [...] iudichemo M. Celio Calcagnini familiare nostro essere molta a proposito, si per il stilo accomodato, come per avere adito alle cose nostre segrete.*

³ Zu Calcagnini vgl. A. Lazzari: „Un enciclopedia del secolo XVI: Celio Calcagnini, in: *Atti e memorie della Deputazione Ferrarese di storia patria*, 30 (1936), S. 83-164.

⁴ Zu Ippolito d'Este jetzt: M. Hollingsworth: *The cardinal's hat. Money, ambition and house-keeping in a Renaissance court*, London 2004; V. Pacifici: *Ippolito II d'Este. Cardinale di Ferrara*, Tivoli 1920.

⁵ Aus der unermesslichen Literatur seien lediglich erwähnt: der noch relevante Aufriß E. Fiebers (*Geschichte der neueren Historiographie*, München und Berlin 1936 (repr. 1968)), die Überblicksdarstellungen von B. Reynolds („Latin Historiography: A Survey, 1400-1600“, in: *Studies in the Renaissance* 2 (1955), S. 7-66) und v. a. E. Cochrane (*Historians and Historiography in the Italian Renaissance*, Chicago 1981) sowie jetzt auch J. Helmrath/U. Muhlack/G. Walther (Hgg.): *Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten*, Göttingen 2002; J. Helmrath/A. Schirrmeyer/St. Schlelein (Hgg.): *Medien und Sprachen humanistischer Geschichtsschreibung*, Berlin 2009; J. Helmrath/A. Schirrmeyer/St. Schlelein (Hgg.): *Historiographie des Humanismus. Literarische Verfahren, soziale Praxis, geschichtliche Räume*, Berlin 2010. Einschlägige Arbeiten zu den skizzierten Problemkreisen (subjektive Auswahl): [Allgemein:] P. Burke, *The Renaissance Sense of the Past*, New York 1969; F. Gilbert: „The Renaissance Interest in History“, in: *Art, Science, and History in the Renaissance*, hg. von C. S. Singleton, Baltimore 1967, S. 373-387; E. Garin, „Il concetto della storia“, dt. „Der Begriff der Geschichte in der Philosophie der

Und so konstatierte man im Rat in einer Aussprache den Nutzen (*utilitas*) einer Geschichte Ferraras; setzte die *Historia* der *Stadt* dabei wie selbstverständlich mit der Vergangenheit der *Domus Estensis* in eins; und wählte den vorgeschlagenen Humanisten in einer feierliche Zeremonie einstimmig „mit größter Überzeugung“ zum offiziellen, mit ansehnlichem Salär entlohnten Historiographen⁶ – eine Wahl, die ebensowenig verwundern sollte wie die Tatsache, daß Ippolito gerade *diesen* Humanisten vorgeschlagen hatte. Abgesehen von seinem Renommée als origineller Stilist und Stil-Theoretiker (mit überdies enzyklopädischer Begabung) war Calcagnini lange Zeit Privatsekretär Ippolitos gewesen; darüber hinaus hatte er dem Vorsitzenden des Rates, Antonio Constabili, bereits einige seiner *opuscula* gewidmet. Doch auch Celio Calcagnini sollte Ferrara nicht an den all-pervasiven Diskurs der *historia* anbinden und dem perhorreszierten Statusverlust entreissen: berühmt für seinen enzyklopädischen Fleiß – aber noch berühmter für sein Zögern, die Elaborate seiner

Renaissance“, in: Zu Begriff und Problem der Renaissance, Darmstadt 1969, S. 245-62; [Humanismus und Historia:] E. B. Fryde, *Humanism and Renaissance Historiography*, London 1983; [Methodologie und Reflexion über Geschichte:] F. v. Bezold, „Zur Entstehungsgeschichte der historischen Methodik“, in: ders.: *Aus Mittelalter und Renaissance*, München 1918; J. d’Amico: *Theory and Practice in Renaissance Textual Criticism. Beatus Rhenanus between Conjecture and History*, Berkeley 1988; E. Kessler, *Theoretiker humanistischer Geschichtsschreibung*, München 1971; D. Kelley: *Foundations of Modern Historical Scholarship: language, law, and history in the French Renaissance*, New York 1970; [Antiquarianismus:] A. Momigliano, „Ancient History and the Antiquarian“, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, 13 (1950), S. 285-315; [Wichtige Historiker, Karrieren:] F. Gilbert, *Machiavelli and Guiccardini. Politics and History in Sixteenth Century Florence*, Princeton 1965; T. G. Price Zimmermann: *Paolo Giovio. The Historian and the Crisis of sixteenth-century Italy*, Princeton 1995; [Geschichte und Literatur bzw. Kunst:] T. Hampton: *Writing from History. The Rhetoric of Exemplarity in Renaissance Literature*, Ithaca/London 1990; E. McGrath: *Rubens. Subjects from History*, 2 Bde., London 1997; [Geschichte als Raum politischer Theorie:] N. Rubinstein: „The beginnings of Political Thought in Florence“, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes*, 5 (1942), S. 198-227; [Vergangenheitsdiskurse in einzelnen Stadtstaaten:] G. Ianziti: *Humanist Historiography under the Sforzas*, Oxford/New York 1986; P. Brown: *Venice and Antiquity. The Venetian Sense of the Past*, New Haven/London 1997. – Gute neue Bibliographie im Artikel „Historiography“, in P. Grendler (Hg.), *Encyclopedia of the Renaissance*, New York, Bd. 3, S. 154-184.

⁶ Vgl. dazu das oben Anm. 2 zitierte Protokoll: *Quibus lectis et diligenter [. . .] examinatis ac discussis considerataque [. . .] D. Cardinalis suasionem ac exhortationem perpenaue utilitate, honore et estimatione, quae in Illustrissimam Domum Estensem omnesque cives et patriam denique universam Ferrariensem ex Historiarum hujusmodi descriptione redundare potest, unanimiter et concorditer, et nemine eorum discrepante, sponte et ex certa animi scientia statuerunt, decreverunt ac ordinarunt, ut gesta et praecleara facinora Illustrissimae Domus Estensis et Historia tam praeteritorum temporum quam praesentium urbium gesta et Historiae conscriptae inveniuntur qua debita merces his referatur, qui superiori aetate de patria benemeriti sunt.*

allnächtlichen Vigilien zu publizieren – produzierte er, von einigen okkasionellen *minutiae* abgesehen, nicht mehr als einen kurzen Abriss der Ferrareser Geschichte, der geradewegs in eine Darstellung des Lebens seines Patrons mündete.⁷

Und so scheint das Scheitern dieses verspäteten Aufbäumens wider Geschichtslosigkeit und Vergessen nur zu bestätigen, was die Forschung zur Historiographie der italienischen Renaissance immer wieder konstatiert: denn während zahlreiche Studien die Errungenschaften der Historiographen von „Mailand, Venedig, Florenz und anderen edeln Städten“ darstellen, gilt Ferrara als geschichtslos oder bestenfalls unbedeutend. *Hier* „findet sich nichts Bemerkenswertes,“ schreibt schon Eduard FUETER in seiner noch immer grundlegenden *Geschichte der neueren Historiographie* – und vielleicht ist *dies* der Grund dafür, dass keiner der einschlägigen Forschungsberichte von Barbara REYNOLDS bzw. Peter BURKE auch nur einen einzigen *Ferrareser* Autor erwähnt. Selbst wenn überdies Eric COCHRANE konzedieren mag, dass manch ein nur handschriftlich überliefertes Werk aus Ferrara interessant sein *könnte*, so verbannt er diese doch *a priori* aus seiner Studie über *Historians and Historiography in the Renaissance*, in der allein ediert vorliegende bzw. *gedruckte Werke* Aufnahme in den Kanon des Relevanten finden:⁸ eine vertraute Exklusion, die nun *vice versa* in jener aktuellen Forschungstendenz Bestätigung zu finden scheint, welche die komplexen und lange übersehenen Zusammenhänge zwischen frühneuzeitlichem Verlagswesen, Karriereplanung, Selbstmarketing und Lesererwartung untersucht und nun auch – wie die Studie WOOLFS über *Reading History in Renaissance England* zeigt – die Erforschung der frühneuzeitlichen Historiographie erreicht hat. Lediglich Jakob Burckhardt empfiehlt den Blick unter anderem auch nach Ferrara zu richten. Aus einer tiefen Verachtung der humanistischen *historia* heraus – „wie abgeblaßt und konventionell zierlich erscheint alles was die Humanisten [an Geschichte] schreiben“ – empfindet er mehr „Teilnahme und Vertrauen [...] an den anspruchslosen lateinischen und italienischen Chronisten [...], z. B. denjenigen von Bologna und Ferrara.“ Ein äußerst zweideutiges Lob, das sich indes zumindest einer Ferrareser historiographischen Tradition bewusst ist: einer Tradition freilich, die bei genauerer Betrachtung weit mehr als anspruchslose Chroniken enthält.

⁷ Die *Historia Estensium*, Vatican, BAV, 12605.

⁸ Zitate nach Fueter (Anm. 5), S. 49-50 („wenig Bemerkenswertes“) und Cochrane (Anm. 5), S. 102-104 und vereinzelt (gegen ca. 90 Seiten zu Florenz, Venedig, Rom!). Völlige Absenz bei Reynolds und Burke (Anm. 5).

II. Ferrareser Vergangenheitskonstruktionen

Eine Auswertung von lokalgeschichtlichen Arbeiten zu Ferrara aus dem 18. und 19. Jahrhundert,⁹ Handschriftenkatalogen¹⁰ und schließlich der einschlägigen Archive in Modena, Ferrara und Rom weist vielmehr auf einen historiographischen Diskurs, der sich in materieller und qualitativer Hinsicht als überaus reich und komplex erweist¹¹ und bislang nur ansatzweise dargestellt bzw.

⁹ Zentral A. Frizzi, *Memorie per la storia di Ferrara*, Ferrara ²1847 (allg. Geschichte), F. Borsetti, *Historia Almi Ferrariae Gymnasii [...]*, Ferrara 1735 (Universität) und G.A. Barotti, *Memorie storiche di letterati Ferraresi*, 2 Bde., Ferrara 1777 (Humanismus – Prosopographie) und natürlich L. Muratori, *Delle Antichità Estensi ed Italiane*, Modena 1717-40.

¹⁰ Etwa die Handschriftenkataloge von G. Antonelli (Biblioteca Comunale Ariostea. *Indice dei Manoscritti della Civica Biblioteca di Ferrara*, Ferrara 1884), die Aufstellungen von P. Antolini (*Manoscritti relativi alla Storia di Ferrara*, Ferrara 1891) und das (nur für die Anfänge der zu untersuchenden Periode einschlägige) Repertorio della Cronachistica Emiliano-Romagnola, hg. v. B. Andreolli u.a., Rom 1991, S. 160-205 sowie natürlich das *Iter Italicum*, hg. v. P. O. Kristeller, mehrere Bände, London u. Leiden 1977ff., vor allem Bd. 1, S. 53-62 und 5, S. 538-40 (Ferrara) bzw. Bd. 1, S. 366-393 und 6, S. 84-94 (Modena). Dazu kommt die in Anm. 9 genannte ältere Literatur und die (allerdings ungenügende) bio-bibliographische Liste der Ferrareser Humanisten in *La Rinascita ...* (Anm. 18), S. 210-245.

¹¹ Frühe anonyme Chronik: *Annales Ferrarienses*, ed. Muratori, RIS, IX, 759-880; cf. Jaffe, MGH, SS, XVIII, p. 663ff. Riccobaldo da Ferrara: *Pomerium*, *Chronica de septem aetatibus mundi*, *Chronica extracta de archivo ecclesiae Ravenne*, *Compilatio chronologica*, *Historia Romana*, *Chronica parva Ferrariensis*, *Compendium Historie Romane* *Istoria Imperiale Polyhistoria*, hierzu: Repertorio della Cronachistica Emiliano-Romagnola, hg. v. B. Andreolli u.a., Rom 1991, S. 160-205, s. n. Riccobaldo sowie T. Hankey: Riccobaldo da Ferrara. *His Life, Work, and Influence*, Rom 1996. Niccolo di Ferrara: *Chronicon Estense cum additamentis usque ad a. mcccclxxviii*, BCA, Cl. I 490, ed. G. Bertoni/G.E. Vicini, RIS², XV-3, 1-192; Jakobo Delaito: *Chronica nova*, ed. Muratori, RIS², XVIII, 903-1097; Anonymus: *De rebus Estensium* ed. C. Antolini, AMF 21 (1900), 8-71; Giacomo Marano: *Principio et origine della città di ferrara*, Ferrara, BCA, Cl. I, 534 [Ausz. ed. in: *Il Comune di Ferrara* 51 (1929), no. 1-3, 57 (1930), no. 3-4, 58 (1931), no. 3]; Giovanni da Ferrara: *Ex annalium libris marchionis estensis excerpta*, BEU, Alpha, Q. 5. 8 (Lat. 896), ed. L. Simeoni, RIS², XX-2, xvi – 107 (Ausz.); Petrus Cyrneus: *Commentarius de bello Ferrariensi*, ed. L. A. Muratori, RIS, XXI, 1191-1218 (Ausz.); Pellegrino Prisciani: *Historie Ferrarienses* [vgl. Teil III dieses Aufsatzes]; Anonymus: *Chronica della [...] Casa d'Este* ed. A. Capelli, *Atti e Memorie della Deputazione Modenese di Storia Patria*, ser. I, II, 1867, 267-312; Anonymus: *Chronica di Ferrara dalle origini al 1471*, Biblioteca Nazionale di Firenze, Magliab. XXV. 539; Ugo Caleffini: *Chronice/Diario*, Rom, BAV, Chigi I. 4, ed. G. Pardi, *R Deputazione di Storia Patria per l'Emilia e la Romagna*, Sezione di Ferrara, *Monumenti* I, 1, Ferrara 1938 (Ausz./Regesten); Paolo da Lignano: *Historia*, ASMO, Ms Biblioteca 6; Mario Equicola: *Genealogia de li Signori d'Este*; Bernardino Zambotti: *Diario Ferrarese*, ed. G. Pardi, RIS², XXIV-7/2, xxxvi – 503; Giuliano Antignini: *Cronaca*, Ferrara, BCA, cl. I, 757; Celio Calcagnini: *Historia Estensium*, Vatican, BAV, 12605; G.B. Giraldis: *De Ferrariae et Atestinis principibus commentariolum*, Ferrara 1556, *Commentario delle Cose di Ferrara*, Ferrara 1556, *Historia temporum meorum Ferrara*, BCA, Cl. I, 377; Gaspare

ausgewertet worden ist.¹² So findet sich in Ferrara seit den Anfängen der Herrschaft der Este in der zweiten Hälfte des 12. Jh. bis zu ihrer Vertreibung durch Papst Clemens VIII. im Jahre 1598 eine kontinuierliche historiographische Tradition, die mehr als 30 Chroniken, Annalen, Historien oder *Diarii* umfaßt, darunter: die *Chronica parva* Riccobaldos von Ferrara (ca. 1310), die bis ans Ende des 16. Jh. reich rezipiert wird; das Werk Jakobo Delaitos, eines Kanzlers, der – Jahre vor Bruni und im offiziellen Auftrag Niccolos II. – die Geschichte Ferraras rekonstruiert (1405); die monumentale *Historia Ferrariae* Pellegrino Priscianis (um 1505); die erste gedruckte italienische Geschichte der Stadt von Gaspare Sardi von 1556, die auf einer (wesentlich ausführlicheren) lateinischen Vorlage desselben Autors beruht; und schließlich G. Battista Pignas berühmte, in zahlreiche Sprachen übersetzte Geschichte der Este von 1576, die nicht nur auf den unedierten *Annales Ferrarienses* Girolamo Fallettis basiert, sondern den gesamten, im herzoglichen Archiv ‚deponierten‘ historischen Diskurs verarbeitet. Dazu kommen die – angesichts der basalen und mehrschichtigen Relevanz der *historia* für den humanistischen Diskurs typischen – para-historiographischen Diskurse, in denen die Konstruktion einer *Ferrareser* Vergangenheit eine wichtige Rolle spielt. Zu nennen wäre etwa die panegyrische Literatur, die seit der Mitte des Quattrocento die zunehmenden politischen Ambitionen und Erfolge der Este ebenso glorifizierte wie zu deuten versuchte und in den breiteren Zusammenhang der nun neu rekonstruierten und mythisierten Ferrareser Geschichte stellte; eng damit verbunden ist ein zunehmend komplexerer *literarischer* Diskurs über die Ferrareser Vergangenheit – von den Gedichten und Epen M.M. Boiardos und T. Strozis über die *Herculeide* F. Filefos oder F. Roccociolis *Alfonsias* bis hin zu den Epen Ariosts und Torquato Tassos, die den historiographischen Diskurs Ferraras ebenso aufneh-

Sardi: *Historie Ferraresi*, Ferrara 1556, *Historiae Ferrarienses/Atestinorum principum Epitoma/Atestinorum principum origines/Origine et principio della patria mia di Ferrara* propago: Modena, BEU, Alpha, J. 3. 9 (=Lat. 476); Alessandro Sardi: *Le succession dei principi Ferrara*, BCA Cl. I, 205, *Libri cinque della Historia Estense Ferrara*, BCA Cl. I, 462, *Chronica Ferrara*, BCA, Cl. I 474; G. B. Pigna: *Historia de Principi di Este*, Ferrara 1570; Vinegia 1572; Girolamo Faletti: *Estensium Gentium Annalles*, Modena, BEU Alpha, F.3.4 (Lat 478); Alpha, J. 4.1 (Lat. 393); Giovanni Maria Zerbinati: *Croniche di Ferrara*, ed. Muzarelli, Ferrara 1989; Girolamo Merenda: *Annali da Ferrara* Girolamo Merenda, BL. Ms Add. 22324.

¹² Vgl. A. Vasina: „Il Medio Evo ferrarese tra storia e storiografia“, in: *Storia di Ferrara*, Bd. VII: *L'Alto Medioevo*, hg. v. A. Vasina, Ferrara 1987, S. 14-47 sowie (das *Desiderat* benennend) M. Folin: „Le cronache a Ferrara e negli Stati Estensi“, in: *Storia di Ferrara*, Bd. VIII: *Il Rinascimento. Situazioni e Personaggi*, hg. v. A. Prosperi, Ferrara 2000, S. 460-491, hier S. 483, Anm. 7: „la storiografia Estense del Quattrocento costituisce un campo praticamente inesplorato.“ *Fundamental* danach Folin, *Rinascimento Estense* (Anm. 21), Kap. I: *Storiografia e identità*, S. 13-49.

men wie destabilisieren.¹³ Fast alle Autoren Ferrareser Chroniken und Historien entstammen dabei der politischen und administrativen Elite Ferraras, sind Notare, Kanzler, Botschafter oder Berater der Herzöge. Zahlreiche Dokumente aus dem Umfeld von herzoglicher Kanzlei und herzoglichem Archiv zeigen, wie eng die Konstruktion aus Ferraras Vergangenheit mit der Repräsentation, Administration und Durchsetzung politischer Macht entstanden ist: Vorworte, Briefe und Zahlungsanweisungen weisen auf die Kommission historischer Werke; Protokolle und Dokumente der herzoglichen Kanzlei bzw. der *commune di Ferrara* spiegeln die Ausbildung einer offiziellen Historiographie; Missionsbefehle und Berichte von Botschaftern zeigen die tatsächliche Verwendung von Chroniken und Geschichten in politischen Auseinandersetzungen; umgekehrt ist die Rekonstruktion der Vergangenheit äußerst eng und konkret mit dem Vorhandensein offizieller Dokumente (wie Privilegien, Verträge usw.) verbunden, die in der Administration des Stadtstaates durch Herzog und *Camera Ducale* eine wichtige Rolle spielten.

So methodisch heikel (und im ganzen müßig) es dabei scheinen mag, über die *Gründe* zu reflektieren, aus denen die Ferrareser Historiographie aus dem Kanon des Relevanten exkludiert wurde, so erhellend scheint zumindest *ein* teils wissenschaftsgeschichtliches, teils konzeptionelles Ursachengefüge zu sein: läßt sich darüber doch verdeutlichen, inwiefern gerade eine (konzeptionell spezifisch dimensionierte) Erforschung dieses unbekanntes Diskurses nicht nur schlicht neues Material aufzuarbeiten, sondern die bisherigen Ansätze der Erforschung der humanistischen Historiographie auch qualitativ zu ergänzen vermag.

Daß Ferrara angesichts der Präponderanz der Florentiner Kultur im *ganzen* (und nicht nur der Ferrareser historische Diskurs) lange nur als „exzentrisches Aschenbrödel“¹⁴ erschien, hat – neben der politischen Marginalisierung des Stadtstaates seit der Reintegration in den Kirchenstaat – nicht zuletzt zwei miteinander verbundene, aber nicht identische Aspekte, die beide in der Tatsache begründet liegen, daß die Renaissance- und Humanismusforschung als Disziplinen mit spezifischem *Kanon*, spezifischen *Methoden*, *Interessen* und *Prämissen* in wesentlicher Hinsicht von der politischen und geistesgeschichtlichen Situation der zweiten Hälfte des 19. Jh. und der Jahre der Weimarer Republik

¹³ L. Carbone, *Epithalamium* [...] in *divam Lianoram*, London, British Library, Add. 20794, T. Strozzi, *Borsias*: Die Borsias des Tito Strozzi. Ein lateinisches Epos der Renaissance, hg., eingel. u. komm. v. W. Ludwig, München 1977, F. Filelfo, *Herculeia*, Modena, BEU, Alpha, V. E. 20, M. M. Boiardo, *Carmina de laudibus Estensium* und Orlando Inammorato, L. Ariosto, *Orlando Furioso*, F. Roccicciolus, *Alfonsias*, Modena, BEU, Alpha Q. 8. 30 und weitere.

¹⁴ So V. Nutton in: *Renaissance Studies* 11 (1997), S. 2-19, S. 3.

geprägt wurde¹⁵. Zwei fundamentale Paradigmen sind dabei in diesem Kontext entscheidend:

- Das (einschlägige) Paradigma einer auf Florenz und den Florentiner Humanismus ausgerichteten *Wiederentdeckung des klassischen Altertums* läßt die Ferrareser *intellectual* und *cultural history* wenig ergiebig, ja anti-typisch erscheinen. Florentiner Humanismus im weitesten Sinne impliziert strukturell einen deutlichen *Bruch* mit dem Mittelalter, kreative *imitatio* antiker *auctores*, die Jagd nach Handschriften des griechisch-römischen Altertums, Rhetorik als leitende Denkform, Antischolastik, alternative Theologie *qua* Poesie. Eine derart strukturierte intellektuelle Kultur gab es in Ferrara indes nur zwischen 1442 und 1450 unter Lionello d'Este bzw. Guarino da Verona. Davor findet sich *kein* Frühhumanismus, *kein* Petrarca, *keine* Kanzlerphilologie à la Coluccio Salutati oder Leonardo Bruni, keine echt florierende Universität; danach, unter Borso, Ercole, Alfonso d'Este ist die Ferrareser Kultur insbesondere im Quattrocento von einer paradigmengedrohten Mittelalterrezeption, von der Rezeption höfischer Romane in der Volkssprache, von den bizarren Phantasien eines Ariost oder später Tasso geprägt – und während Florentiner Humanisten (mit der Ausnahme Picos) polemisch philosophische Texte in ein humanistisches Latein umzuschreiben suchen, verweigern sich die mehr an Naturphilosophie interessierten Ferrareser Gelehrten wie etwa Niccolò Leonicensio einer derartigen Tyrannei des Stils mit Verweis auf die Präzision scholastischer Terminologie.¹⁶
- Dazu kommt eine (mehr oder weniger radikale) *latente Ideologisierung* der italienischen Geschichte zwischen 1300 und 1600. Die entscheidende Entwicklung dieser Epoche, die Ausbildung autonomer Kommunen und deren Transformation zu quasimonarchisch regierten Territorialstaaten erschien sowohl der italienischen Geschichtswissenschaft des Risorgimento wie den Gelehrten der Weimarer Republik (und den an sie anschließenden, teils marxistisch ausgerichteten, italienischen Forschern) als *Verfallsgeschichte*. Verherrlicht wurde die vermeintliche Freiheit und Volksherrschaft der Kommunen, denn in ihnen herrschte, vom Florenz des frühen Quattrocento paradigmatisch illustriert, eine Kultur des „Bürgerhumanismus“ (BARON), des intellektuellen Engagements für Werte wie *libertas* und Menschenwürde; ein von merkantilen Interessen und Gilden dominiertes Ambiente überdies, in denen sich das präkapitalistische Wirtschaften gleich gestellter Bürger zeigte. Der Despotismus der Sforza, della Scala usf. dagegen erschien als *horrendum*: für einen Forscher wie Villari etwa diente die Analyse des Verfalls der Kommunen *qua* Korruption als historisches *Exemplum* für die Gefahren, die dem italienischen Nationalstaat am Ende des 19. Jh. drohten; für Hans BARON exemplifizierte sich in der Signoria der (ihn selbst persönlich bedrohende) Aufstieg des Totalitarismus und Faschismus in der Weimarer Republik.¹⁷

¹⁵ Zur (noch zu schreibenden) Wissenschaftsgeschichte der Renaissanceforschung jetzt: *The Italian Renaissance in the twentieth century. (Acts of an international conference Florence, Villa I Tatti, June 9-11, 1999)*, hg. v. Allen J. Grieco, Florenz 2002.

¹⁶ Hierzu Peter Godman, *From Poliziano to Machiavelli. Florentine Humanism in the High Renaissance*, Princeton 1998, 98-109, 213-219.

¹⁷ Vgl. z. B. James Hankins: „The ‚Baron Thesis‘ after Forty Years and some Recent Studies of Leonardo Bruni“, in: *Journal of the History of Ideas* 56 (1995), S. 309-338.

Die Exklusion Ferraras aus dem Kanon des Humanismus erscheint von daher fast zwangsläufig: echt kommunale Strukturen sind hier seit dem 12. Jahrhundert kaum ausgeprägt; schon bald dominieren zwei, dann drei Familien, deren eine, die Este, spätestens Ende des 13. Jahrhunderts ihre alleinige Herrschaft nahezu unwiderruflich gefestigt hat: 1264 entsteht in Ferrara die erste (und langdauernde) Signoria, die bis 1598 (mit einer sehr kurzen Unterbrechung zwischen 1308-1313) Bestand haben wird;¹⁸ Ferraras Statuten sind früh ganz auf den Signore ausgerichtet; und im früh expandierenden Stadt-Staat¹⁹ spielten Gilden und merkantile Interessen kaum eine Rolle; dazu war Ferrara ein durch und durch feudalisirtes Gemeinwesen, dessen feudale Strukturen von den Este seit ihren Anfängen klug für die territoriale Expansion und notwendigen Klientelismus genutzt und transformiert wurden.²⁰

Ein paradigmatischer Wandel indes läßt aus dem exkludierten Aschenbrödel einen exemplarischen Fall werden. Träger dieses Wandels sind Autoren wie F. CHABOD, G. CHITTOLINI, P. SCHIERA oder P. JONES, die auf Arbeiten von F. ERCOLE oder E. SESTAN, aber auch MAX WEBERS zurückgreifen.²¹ Ihr trotz aller Differenz gemeinsames analytisches Konzept ist die „Rückkehr des Staates“, eine Wiederaufwertung, die freilich weder Burckhardts ästhetisches,

¹⁸ Zur Geschichte Ferraras in Spätmittelalter und Renaissance jetzt die Bände IV, VI (1/2), und VIII der im Entstehen begriffenen *Storia di Ferrara*, ed. A. Vasina, Ferrara 1987 (IV), W. Moretti, Ferrara 1994 (VI) und A. Prosperi, Ferrara 2000 (VIII). Ein die ältere Forschung synthetisierender Überblick über die Kultur Ferraras in der Renaissance stammt von W. Gundersheimer (Ferrara. *The Style of a Renaissance Despotism*, Princeton 1972), grundlegende Aspekte sind versammelt in: *Il Rinascimento nelle corti padane: società e cultura*, Bari 1977. Wichtige ältere Studien sind G. Bertoni, *Guarino da Verona fra letterati e cortigiani a Ferrara (1429-1460)*, Genf 1921 sowie ders. *La Biblioteca Estense e la cultura ferrarese ai tempi del duca Ercole I (1471-1505)*, Turin 1903. Neue Sammelbände, z. B. *The Renaissance in Ferrara and its European Horizons*, ed. W. Moretti, Ferrara 1984, *La Rinascita del sapere: libri e maestri dello studio ferrarese*, hg. von P. Castelli, Venedig 1991 oder *Alla corte degli Estensi: filosofia, arte e cultura a Ferrara nei secoli XV e XVI*, hg. von M. Bertozzi, Ferrara 1994 sowie *Gli Estensi*, Bd. 1: *La Corte di Ferrara*, hg. von R. Iotta, Modena 1997. – Hier wie im folgenden sind bibliographische Angaben aus Raumgründen auf ein Minimum beschränkt.

¹⁹ Zum Staat Ferrara vgl. L. Marini, *Lo Stato Estense*, in: *Storia d'Italia*, Bd. 7, Turin 1979; eine moderne Studie zur Außenpolitik der Este in der Renaissance fehlt; zur Zentralität feudaler Strukturen für Ökonomie und Politik, T. Dean, *Land and Power in Late Medieval Ferrara. The Rule of the Este 1350-1450*, Cambridge, 1988. – Die folgenden Bemerkungen sind skizzenhaft und konzeptionell intendiert.

²⁰ Hierzu insb. Dean, *Land and Power* (Anm. 19), etwa S. 179ff.

²¹ Auswahlbibliographie: Philip Jones, *The Italian City-State. From Commune to Signoria*, Oxford 1997; *The Origins of the State in Italy 1300-1600*, hg. v. J. Kirshner, Chicago 1997 mit insbesondere den Beiträgen von Schiera und Chittolini; *City-States in classical antiquity and medieval Italy*, hg. v. A. Molho, Stuttgart 1991; F. Chabod, „Y a-t-il un état de la Renaissance?“, in: *Actes du Colloque sur la Renaissance*, Paris 1958, 57-74. Grundlegend zu Ferrara jetzt: M. Folini, *Rinascimento Estense. Politica, cultura, istituzioni di un antico Stato italiano*, Rom 2004.

teils genieästhetisches Konzept eines Staats als Kunstwerk revitalisieren will noch in den Fehler verfällt, die sich formierenden Territorialstaaten als gänzlich moderne, geschlossene Staaten im Sinne des 19. Jh. zu verstehen. Im Vordergrund stehen nun nicht nur allein Florenz, der vermeintliche Gegensatz zwischen Signoria und Kommune, die irreführende Überschätzung merkantiler Interessen, die Abwertung der Rolle des Landes (*contado*) um die Zentren der Macht. Beide politischen Organisationsformen – *commune* und *signoria* – erscheinen nun vielmehr als Formen einer oligarchischen Distribution von Macht und sind von demselben inhärenten, „endemischen“ Problem (CHITTOLINI) bestimmt, das mit der Autonomisierung der oberitalienischen Städte im Mittelalter entsteht, ja sie eigentlich erst hervorbringt: die durch den Gegensatz partikularer Interessen bedrohte, stets prekäre Stabilität der Gemeinwesen. Die Welt der Kommunen interessiert dabei nicht als ein Höhepunkt, sondern in ihrer inhärenten Krisenhaftigkeit. Denn die Stabilität der neuen autonomen Entitäten, die sich selbst Statuten geben, von gewählten Vertretern des *popolo* regieren lassen und deren transindividuelle Dimension eine neue entstehende politische Theorie mühsam mit Anschluss an Aristoteles und Begriffen wie dem *bonum commune* zu fassen sucht, ist bedroht: teils durch innerstädtischen Streit und Partikularinteressen, teils durch territoriale Expansion und die Notwendigkeit, Verteidigung zu organisieren. Angesichts dieser „Krise der kommunalen Institutionen“, die bereits um 1250 einsetzt, erweist sich immer stärker die *signoria* als fähig, diese strukturelle Instabilität zu lösen – und dies durch Herrschaftsstrategien und -praktiken, die nunmehr nicht mehr als „antimoderne“ Züge un-demokratischer Gemeinwesen verstanden (oder gar verdrängt) werden müssen, sondern als wichtige Faktoren einer spezifischen Machtlogik erscheinen, die durch konsequente Kontrolle und Organisation heterogener, partikularer Kräfte charakterisiert ist. Dabei geht es nicht nur um vertraute Instrumente wie die Verbannung missliebiger Gegner, sondern um: die Usurpation von zumeist kirchlichem Land, um Territorialisierung und Expansion; um konsequente Elitusbildung durch Favorismus und Klientelismus; um die konsequente Rationalisierung von Herrschaft durch kommunale Institutionen oder den Aufbau von auf den Signore hin ausgerichteten Administrationen. Dazu treten Legitimationsstrategien, die das endemische Legitimitätsdefizit der autonomen politischen Entitäten Italiens seit dem Hochmittelalter adressieren: grundlegend sind dabei neue juristische Paradigmen, politische Symbole und die Naturalisierung faktischer Machtkonstellationen durch den Erwerb (teils die Fälschung) päpstlicher und imperialer Privilegien und Titel.²²

²² Die fundamentale Studie Marco Folins hat gezeigt, wie fruchtbar diese Perspektive für die Interpretation der politischen Kultur Ferraras ist, vgl. etwa die methodologischen Bemerkungen in *Rinascimento Estense* (vorige Anm.), V-XII und *in toto*.

Es stellt eines der – wenngleich erstaunlich selten formulierten – Desiderate der Humanismus- und Renaissancephilologie dar, die von ihr untersuchte ‚Kultur‘ konsequent auch einmal vor *diesem* Hintergrund zu interpretieren. Dass dies dabei trotz einzelner Arbeiten²³ *im ganzen* lange Zeit weit mehr unterblieb, als von der Evidenz nahegelegt, mag eine Reihe von Gründen haben: die bereits skizzierte ‚Verzerrung‘ hat die politische Wirklichkeit eher verdeckt (oder verdecken müssen); die forschungsgeschichtliche Gegenreaktion wiederum – insbesondere die wichtige Philologisierung, die sich mit Namen wie P.O. KRISTELLER verbindet – hat den Humanismus konsequent als Teil einer spätmittelalterlichen Welt der Schulen (und der Rhetorik) analysiert: eine apriorische Entpolitisierung, die sich selbst in den so wichtigen Arbeiten R. WITTS zeigt, der zwar die politischen Kontexte der Genese humanistischer Kultur darstellt, das Phänomen selbst, die spezifische Kultur des Humanismus, freilich erneut allein über rhetorische Konzepte (*imitatio*) und Formen stilistischer Praxis dimensioniert.

Gerade die humanistische *Historiographie* – und nicht zuletzt die Ferraras – bietet die Chance einer ‚anderen‘ Humanismusforschung, deren Relevanz jüngst mit Betonung anderer Gattungen für den Fall Florenz demonstriert wurde.²⁴ Zentral wäre es dabei, den ‚symbolischen‘ Diskurs über die Vergangenheit auf den zentralen Wandel zu beziehen, der die italienischen Städte zu ‚vorabsolutistischen‘, ‚staatlichen‘ Entitäten werden lässt.

Das historiographische Werk eines in der Renaissance- und Humanismusforschung notorischen Unbekannten aus Ferrara kann dabei exemplarisch illustrieren, warum gerade Kategorien wie „Territorialisierung“, „neue Institutionen“, „Legitimation“ für die humanistische Historiographie relevant sein können.

III. Pellegrino Prisciani und seine *Historia Ferrariae*

Pellegrino Prisciani²⁵ taucht erstmals im Jahre 1912 aus dem Dunkel schattenshaft-lokalgeschichtlicher Prominenz auf, als ihn Aby Warburg in seinem be-

²³ Stellvertretend etwa L. Martines, *Power and Imagination. City-States in Renaissance Italy*, London 1980 oder J. Hankins (Hg.): *Renaissance Civic Humanism: Reappraisals and Reflections*, Cambridge 2004 sowie R. Asch et al. (Hg.), *Staatsbildung als kultureller Prozess, Strukturwandel und Legitimation in der Frühen Neuzeit*, Köln/Weimar/Wien 2005.

²⁴ Vgl. jetzt die wichtigen neuen Ansätze, die aus der Kritik an Hans Barons Arbeiten erwachsen sind, etwa James Hankins, *Renaissance Civic humanism*, Cambridge 2003 (mit Bibliographie!).

²⁵ Zur Wichtigkeit P. Priscianis und dem Forschungsdesiderat einer Untersuchung seiner Werke vgl. Gundersheimer, *Ferrara* (Anm. 18), S. 167. Einzige Studien über P. Prisciani von A. Rotondo (in: *Rinascimento* XI (1960), S. 69-110) und D. Arguzzi Barbagli (Edition von P. Pris-

rühmten Vortrag über *Italienische Kunst und Internationale Archäologie im Palazzo Schifanoia zu Ferrara* zum humanistischen Inspirator jener mysteriösen Freskenserie kürt, deren mittelalterliche Wurzeln erstmals durch Warburgs brillante Analyse sichtbar wurden. Ein derartiger Einfluss lässt sich zwar nicht echt beweisen (und mag eher Warburgs gedanklichem Zwang zum Ursprung geschuldet sein), doch seine Charakteristik Pellegrinos als „übergelehrter Humanist“ bleibt mehr als zutreffend.²⁶

Der um 1435 geborene Pellegrino war der Sohn Prisciano Priscianis, der ein enger Berater von Herzog Borso d'Este war und als geizigster *fattore generale* Ferraras galt. Kaum verwunderlich, dass Pellegrino sowohl eine humanistische Erziehung durch den Prinzenzieher Battista Guarini erhielt und sich einer Ausbildung zum Notar unterzog: *lesse nodaria* heißt es in einem Dokument von 1455, und bald finden wir in ihn in aktueller administrativer Funktion im Dienste von Herzog Ercole I., in dem ihn diplomatische Missionen zwischen 1469 und 1502 regelmäßig nach Mirandola, Venedig und Rom führen; dazu war er in den achtziger Jahren des 15. Jh. Podestá in Mirandola. Aus dieser Tätigkeit sind zahlreiche (bislang nicht ausgewertete) Briefe im Herzoglichen Archiv von Modena erhalten, die er oft mehrmals täglich an den Herzog (bzw. dessen Kanzlei) schrieb: sie zeigen einen Pellegrino, der juristische Streitfragen klärt, dem Herzog zugefallenes Land besichtigt, Gerüchte über Verschwörungen reportiert, über seine finanziellen Probleme und seine Arbeitsbelastung klagt. Zur Diplomatie trat die Mitarbeit bei der herzoglichen Baupolitik, am berühmtesten in Gestalt der fiskalischen Überwachung der Fresken im bereits erwähnten *Palazzo Schifanoia* sowie bei den umfassenden Bauplänen Herzog Ercoles I. Nach dessen Tod 1505 finden sich keine Hinweise mehr auf eine administrative bzw. politische Tätigkeit: als Schüler des berühmten Astrologen Regiomontanus lehrt Pellegrino vielmehr bis zu seinem Tode im Jahre 1518 als Professor für Astrologie an der Ferrareser Universität.

Neben einem Traktat über den christlichen und jüdischen Kalender und einer Rekonstruktion des antiken Theaterwesens verfaßte Prisciani eine *Historia*

cianis Traktat *Spectacula*, Modena 1992). Eine Reihe bislang unbekannter bzw. unstudierter Dokumente gibt Aufschluß über Priscianis Leben (Familie, Inventar des Besitzes, Testament u.a.), vgl. z. B. Ferrara, BCA, Autografi 2351 (Briefe); Ferrara, BCA, Collezione Antonelli 174 und 425 (Briefe, Testament); Ferrara, BCA Fondo Deputazione, Cart. 6, Fasc. 33 (Inventar); Ferrara, BCA, Archivio Pasi Famiglia, Busta 17, fasc. 1249 (Dokumente, Verträge).

²⁶ Vgl. A. Warburg: „Italienische Kunst und internationale Astrologie im Palazzo Schifanoia zu Ferrara“, in: Aby Warburg, *Die Erneuerung der heidnischen Antike. Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Geschichte der europäischen Renaissance*, Reprint der von Getrud Bing [...] edierten Ausgabe von 1932, hg. v. H. Bredekamp und M. Diers (Aby Warburg, *Gesammelte Schriften Erste Abt.*, Bd. I. 2), Berlin 1998, S. 459-82, hier S. 474-5.

Ferrariae, von der das Prooem und Buch I²⁷, Buch IV²⁸ sowie die Bücher VII, VIII und IX²⁹ als Autographen³⁰ überliefert sind; die frühe Benutzung³¹ nicht mehr erhaltener Teile und bald einsetzende Spekulation über die Ursachen des Verlusts – ‚*con vero danno per la Storia*‘³² – legen dabei nahe, dass die nicht überlieferten Bücher zwischen 1560 und 1660 verloren gingen: sei es, weil sie von einem Offizialen des Herzogs im 17. Jh. ausgeliehen, aber nicht zurückgebracht wurden,³³ sei es durch ein Feuer.³⁴ Verfaßt wurde das Werk nach 1484

²⁷ Modena, ASMO, Ms 129.

²⁸ Modena, ASMO, Ms 130.

²⁹ Modena, ASMO, Ms 131 (VII), 132 (VIII), 133 (IX).

³⁰ Zu Priscianis Handschrift vgl. seine (oben erwähnten) Briefe, Gutachten etc.

³¹ Vgl. unten.

³² G. Campi, *Regesta di Corrispondenze Letterarie*, 3 Bde., ASMO, Bibl. no. 202, Bd. M-R, fol. 344.

³³ In den von ihm angefertigten (handschriftlichen) Regesten der im Archivio Ducale überlieferten literarischen Korrespondenz notierte der Archivar G. Campi: *Di quest' opera si conservano in questo Archivio Diplomatico i tomi 1o, 4o, 7o, 8o & 9o; gli altri sono perduti o per lo mano smarriti, con vero danno della Storia [...] N.B. Una memoria al 1660 accenna prestati al Ministro Scapinelli cinque volumi dalla Storia dal Prisciani, e si è creduto che siano i mancanti 2o, 3o, 5o, 6o e 10o*. Danach bezweifelt er dies allerdings: *Ma le ricerche fattene dal 1660 in poi e sempre indarno; ma l'affermarsi dagli accennati scrittori che parecchi tomi di quest' Opera andarono perduti o smarriti, fanno ragionevolmente conghietturare che li prestati al ministro Scapinelli fossero quelli conservati in questo Diplomatico e che l'archivista a cui ne fu fatta la restitutione sdimenticasse di farne nel Registro la debita annotazione*. (G. Campi, *Regesta di Corrispondenze Letterarie*, 3 Bde., Asmo, Bibl. no. 202, Bd. M-R, hier fol. 344).

³⁴ Vgl. die Bemerkung Alberto Pennas zu Beginn der von ihm angefertigten Kopie von Buch I der *Historia Ferrariae*, Ferrara, BEU., Ms. Class. I. 278, fol. V. *Ferrariensium Historiarum et antiquitatum | Peregrini Prisciani | Liber Primus | Integer ||Continens ineditum originem seu ea que ad originem Urbis et Ducatus Ferrarię pertinent, verum etiam Fluminum, aquarum ductus, et canalium Ferrariensis ditionis semitas et vestigia ostendens additis insuper ||Variis privilegiis Pontificiis Imperialibus et Regalibus extensionem et fines eiusdem ducatus esperimentalis(?) locaque eidem subicum (?) nominantibus minus in modum ad Ferrarienses Historiarum et regionis cognitionem Lumen adferentibus opus varie pretiosum et singulari diligentia custodiendum cum sit ex operibus Peregrini Prędicti quod vix illesum ad nos pervenit reliquis decem novem aliis libris igne consumptis dempto septimi fragmento in fine praesentis primum alligato Mei Alberti Penne*. Über Buch VII heisst es: *Ferrariensium Historiarum et Antiquitatum Peregrini Prisciani Liber Septimus | Mutilatus et imperfectus cum multa desiderentur | ad complementum [sic] libri huius que ob | tractum temporis et incuriam eorum | penes quos scripta pretiosa | auctoris huius | pervenerunt | deperiere originalesque huius voluminis seu potius | fragmenti repertum appud [sic] ignium [nicht lesbares Wort] | confectorem qui cęteros usque ad numerum | viginti (dempto primo libro qui | integer et intactus ad nos | pervenerit) consumpsit | ad radios pulvere/i | t/formentario plenos | et igne volantes | conficiendos vixque (vix; que nachgetr.) flammis effugit Perditio | quorum librorum fuit vere lachrymabilis cum | nullus unquam ex historiographis melius | carius ac diligentius Prisciano his??? | aliquas composuerit | ut facilime legenti | patebit. | | Mei Alberti Penne*. Dass Penna

und vor dem Tod Ercoles I. 1505, dem das Werk gewidmet ist: vermutlich begann Prisciani mit der Niederschrift um 1490;³⁵ einer Notiz zufolge erhielt er *per questa sua diligente ed improba fatica* am 25. August 1501 eine erkleckliche Summe von der *Commune di Ferrara*. Zusammen mit der *Historia* sind überdies Pellegrinos umfangreiche Notizen und Materialien (*Collectanea*) überliefert, auf deren Grundlage er, nach seinem eigenem Zeugnis,³⁶ seine Geschichte geschrieben hat.³⁷

Obleich nie gedruckt, wurde das Werk innerhalb und außerhalb Ferraras rezipiert: von Buch I existieren zahlreiche Abschriften aus dem 16.-18. Jh.³⁸, 1737 wurde es zudem von Francesco Prampolini ins Italienische übersetzt,³⁹ vor allem Ferrareser Historiker nach Prisciani nutzten sein Werk extensiv: Buch VII wurde von Paolo da Lignago kopiert;⁴⁰ Alessandro Sardi, Antiquar und Historiker exzerpierte neben Buch I in einem seiner zahlreichen Exzerpt-

nur Buch I und VII vorlagen und er auch die erhaltenen Bücher als verbrannt bezeichnet, spricht (offensichtlich) gegen seine Behauptung eines Verlusts durch Feuer. – In einer von Vincenzo Bellini geschriebenen Handschrift findet sich auf einem eingelegten Blatt folgende Bemerkung: *Le opere di Pellegrino Prisciani Ferrarese che manuscritte ed in originale si conservano nelle Ducale Biblioteca consistono in otto Tomi sei de quali sono di forma un poco piccola col la fodra di tavola dove che gli altri sei sono legate in pergamena vecchia e tarlata. [...] Nella continuazione delle opere del Prisciani mancano il secondo ed il terzo tomo e poi seuguita il Quarto Ferrariae Peregrini liber IIII. Dopo questo quarto Tomo mancono o sono perduti il quinto ed il sesto Tomo e sarebbero forse tutti periti se un tale Chioja Ferrarese sul Fine del seculo scorso non li levava dalle mani di uno di cotassi Bottegui il quale se ne serviva a vendere il pesce ammarinato e salato e per fortuna capitavono (rono?) in mano del Commessario Corvella (?) che li mandò al Duca Francesco II. Tutta questa dolente istoria l'ho intesa dal Bibliotecario che presentamente gli ha in custodia.* (Ferrara, Bca, Collezione Antonelli, 211, Fasc. 1, p. 1-3). Ungeachtet der Wahrhaftigkeit der Bemerkung könnte sich hinter *un tale Chioja* der Ferrareser Lokalgelehrte Alberto Gioia verbergen, der die Werke Priscianis kopierte und exzerpierte: vgl. Modena, Beu, Alpha E. 1.4 (mit Glossen) und Gamma E.1.4 (Campori 181).

³⁵ Vgl. unten.

³⁶ Vgl. *Historia Ferrariae*, Buch I, Prooemium, Modena, ASMO, Ms. Biblioteca 129, f. 1v-2r: *quae a nobis antea confuse et in unum corpus collecta fuerant, distinctione opportuna conscribere et in digestos libros discretaque capitula competentibus etiam titulis supponere.*

³⁷ Modena, ASMO, Mss Biblioteca, 135-137.

³⁸ Modena, Beu: Alpha, E. 1. 4. (kopiert von A. Gioia mit Glossen), Alpha, I. 2. 27 (B. 1 und 2, 18. Jh.), Alpha K. I. 27 (Exzerpte von A. Sardi); Ferrara, Bca: Cl. I, 388 (B. 1 und 2, 17 Jh.), Cl. II, 287 (B. 1 und 2 (17. Jh.)), Cl. I, 192 (18 Jh.), Cl. I, 428 (Kopie v. A. Scalabrini, 18 Jh.); Rom: Vatikan, Bav, Ott. lat. 2773 (17./18. Jh.); Dresden: Sächsische Landesbibliothek, MS F. 67 (Buch I, 17. Jh., Prov. Rom, vgl. Thorndyke, *A History*, V, S. 168, Anm. 36).

³⁹ Autograph der Übersetzung (zusammen mit Prampolinis Übersetzung von Riccobaldos *Chronica parva*): Ferrara, BCA, Fondo Deputazione, Cart. 6, Fasc. 33; Ferrara, BCA, Collezione Antonelli, 229 enthält eine von Prampolinis Neffen Hippolito Prampolini gefertigte Kopie der Übersetzung.

⁴⁰ Modena, ASMO, Ms 98.

bücher um 1560 auch (das bislang komplett verloren gelaubte) Buch II der *Historia Ferrariae*;⁴¹ Alessandro Sardis Vater Gaspare annotierte das Manuskript der Historia – und es findet sich kaum ein Ferrareser Historiker, der in seinem Vorwort nicht auf die Wichtigkeit Priscianis als Quelle verwies – bis hin zu Muratori, der in erheblichem Umfang auf die von Pellegrino Prisciani gesammelten und analysierten Dokumente zurückgreift.⁴²

In seinem *Prooemium* stellt Prisciani die Motive und Gründe dar, die ihn zum Historiographen Ferraras werden ließen. Wie zu erwarten, beginnt sein Vorwort dabei mit dem unter Ercole I. nahezu topischen Vergleich des Herzogs mit seinem antiken Namensvetter, doch ein Herkules, so Pellegrino, sei auch sein Vater Prisciano Prisciani gewesen, der die hydraartigen Sümpfe auf einem ihm vom Herzog übereigneten Stück Land hatte trockenlegen lassen. Dieses Land hatte gerade begonnen zu gedeihen, da

es der Vorsitzende des Rates der Zwölf Weisen in das der Kommune von Ferrara steuerpflichtige Land aufnehmen wollte und meinen Vater und mich deswegen durch unablässige Sticheleien aufbrachte. Während mein Vater selbst die Annalen unserer Stadt und nach Möglichkeit auch ein Reihe alter öffentlicher und privater Dokumente durchging, fühlte ich junger Mann mich in meiner Jugend wie ein durch stechende Sporen über Gebühr getretenes Pferd und besuchte in meiner Aufregung nicht nur nahegelegene Städte, das heißt Verona, Padua, Mantua, Venedig, Bologna, Ravenna und andere, sondern auch weiter entfernte Gegenden wie Pavia, Mailand, den Piemont und endlich Rom, wo ich von Bibliotheken zu Sammlungen öffentlicher Dokumente zu königlichen Archiven rannte. Genau wie ein Gärtner füllte ich meinen Korb mit zahleichen auf der Wiese gepflückten, duftenden Blumen und ersammelte mir dabei, vom Griffel stets begleitet, die Taten und Schriften unseres Vaterlandes, eine sehr große Zahl von Statuten und auch die allerältesten Anordnungen, angefangen von den ersten Ursprüngen unserer Stadt: Material, welches äußerst verstreut war. Gewappnet und unterwiesen, konnte ich so nach Hause zurückkehren, um die schreckenerregende Gestalt des obengenannten Vorsitzenden des Rates niederzukämpfen.⁴³

⁴¹ Modena, Beu, Alpha K. I. 27, Kopien (?) davon sind Alpha, I. 2. 27 sowie Ferrara, Bca, Cl. I, 388 (17. Jh.) sowie Cl. II, 287 (17. Jh.).

⁴² Vgl. z. B. L.A. Muratori: *Antiquitates Italicae Medii Aevi* [...], IV, Mailand 1741, S. 358: (...in annalibus manuscriptis Peregrini Prisciani, viri doctissimi, quos Bibliotheca Estensis adservat, chartam legi...) und passim sowie ders.: *Delle Antichità Estensi*, I, Modena 1707, S. 79 und *passim*.

⁴³ Vgl. Prisciani, *Historia Ferrariae*, Buch I, *Prooemium*, Modena, ASMO, Ms. Biblioteca 129, f.1^rf.: *iudex ille XII Sapientum Collectarum oneri communis Ferrarię adscribere vellet et ob hoc stimulis frequentibus et patrem et me exagitaret. Patre ipso urbis nostrę Annales et vetustas, ut potuit, tabellas quascunque et publicas et privatas revolvente domesticasque ac maiorum suorum (nam Prisciana familia, ut historialis operis huius nostri pars edocet, et antiqua et populo principibusque Ferrariensibus gratissima semper fuit) – iuvenis ego pungentibus calcaribus illis in modum pulli equini nimis praessus et exagitatus circumvicinas non modo nobis civitates, Veronam scilicet, Mantuam, Paduam, Venetias, Bononiam, Ravennam*

Eine vertraute Szenerie, vertraute Metaphern. Ein begeisterter junger Humanist ist auf der Jagd nach Büchern und vergleicht die gefundenen Zimelien mit süßduftenden Blumen, aus denen sich dann, so die *koine* der humanistischen Rhetorik der Bibliophilie, ein bald imitatives, bald eigenständiges Werk schaffen ließ. Doch verglichen mit berühmten Bücherjägern wie Petrarca oder Poggio Bracciolino, könnten Motive und Intention differenter nicht sein: Pellegrino sucht nicht nach antiken Autoren oder Schätzen sprachlicher Kunst, sondern nach Evidenz, nach offiziellen, ‚pragmatischen‘ Dokumenten; und *sein* Ziel ist weder *imitatio* noch *aemulatio*, sondern Argumentation im Rahmen einer territorialen Auseinandersetzung. „Hierin“, so fährt Pellegrino fort,

lag für mich sowohl der Grund wie die Notwendigkeit dafür, dass ich den Ursprung und die Taten meines Vaterlandes und meiner Vorfahren, wie gesagt, von ihren Grundlagen her zusammenstellte, nachdem sie ja bei den antiken hebräischen, griechischen und lateinischen Geschichtsschreibern so verstreut waren – wenngleich ich dies damals nur ungeordnet tat.⁴⁴

Pellegrinos „nur ungeordnet“ (*licet confuse*) spielt dabei offensichtlich auf seine (noch erhaltenen) Notizen und Exzerpte (*Collectanea*) an, in denen er seine Funde sammelte. Der zum Historiker mutierte Pellegrino erläutert im Fortgang, auf welche Weise er seine jugendliche Passion, archivalisches Material als Waffe im politischen Kampf zu nutzen, während seiner Zeit in Diensten des Herzogs weiter perfektionierte. So erwähnt er die *provincia nobis delegata* (Mirandola, 1481) sowie eine Mission, die er im Auftrag des Herzogs in Venedig unternommen habe: Aufgaben, die ihn abermals zu den verborgenen Geheimnissen der Archive, diesmal Ferraras und Nonantulas führte, ihn Armarien durchstöbern und „allerälteste Schreine“ öffnen ließen. Dabei stieß er auf kaiserliche und königliche Privilegien und Urkunden, auf Verträge, Edikte, Prozesse, Zeugenlisten, Testamente – und ließ sich sogar von Dokumenten faszinieren, die „in longobardischen Buchstaben“ geschrieben waren und über die

et reliquas omnes, sed longinquas plurimas adivi et Papiam Mediolanumque et Albam Pedemontanam ac Romam tandem bibliotecasque illas ac publicarum armaria et archivios regio miscui et sic tanquam vir ortolanus pluribus ex pratis multis et quidem redolentibus floribus collectis calathos implevimus, calamo semper comitati patrię nostrę facta simul atque dicta, plurima instituta atque ordinationes etiam antiquissimas et a primordio urbis, quae apud illos sic diffusa erant, diligentes domum redivimus armati et instructi praedictum XIIImi Sapientum iudicem smerdmon [im. Orig. griechisch, vgl. Hom. II. 5. 742 etc.] debellare, ut omnino de creveramus nisi princeps ille fine debito stimulis iam dictis posito litem diremisset.

⁴⁴ Vgl. Prisciani, *Historia Ferrariae*, Buch I, Prooemium, Modena, ASMO, Ms. Biblioteca 129, f.1^v: *Fuit itaque prima hec causa et necessitas, Glorioso Princeps, qua ab primis etiam, ut dicitur, fundamentis et patrię et maiorum nostrorum originem et res gestas recensuimus et in unum, quę sic dispersa erant apud antiquos etiam historiographos et Hebraeos Graecosque ac Latinos redigere incepimus, licet confuse [...].*

comites und Könige der Langobarden handelten: Material, das in ihm, so schreibt er, ein patchworkartiges Bild der Vergangenheit mit ihren zahlreichen und vielfältigen Zeitläufen, Kriegen und Friedenszeiten entstehen ließ und das er, sobald von seinen offiziellen Pflichten entbunden, ordnete, zusammenfügte, in Kapitel unterteilte, also: zu seiner *Historia Ferrariae* werden ließ. In einer erstaunlichen Volte bindet er seine *Historia Ferrariae* dabei nicht nur in *quellenmäßiger* Hinsicht an diese Erfahrungen, sondern begreift sein Werk als ein für die *patria respublica nostra* verfasstes, optimales Bollwerk der Nützlichkeit (*ad perfectam utilitatis solliditatem patriae*), mit dem sich nicht nur die Glorie der Este illustrieren lasse, sondern überdies demonstriert werden könne,

auf welche Weise und mit welchen Rechten und Waffen sich die wahren Grenzen aller Ferrareser Lokalitäten und unseres wahren Territoriums schützen und verteidigen ließen.⁴⁵

⁴⁵ Vgl. Prisciani, *Historia Ferrariae*, Buch I, Prooemium, Modena, ASMO, Ms. Biblioteca 129, f.1^vf.: *AUXIT præterea opus nostrum sic ceptum – et in grande volumen deduxit – oratorium munus et provincia nobis delegata ab Excellentia Tua et disputationes nostrae Venetae. Nam cum pro finibus Rodigiensis Polinisi terminandis pace iam ultima hac facta Venetias eundum nobis esset Celsitudinis Tuę nomine ducalis archivii tui episcopique nostri et Nonantulanę abbatie secreta penetravimus, Armaria omnia et capsas aperuimus vetustissimasque et plurimas tabellas Longobardis etiam caracteribus conscriptas revolvimus, privilegia Romanorum Imperatorum Pontificumque ac regum comitumque Longobardorum, multa vidimus successusque rerum varios, ut fortunę vices volverunt, bella, paces percussaque fędera et sententias etiam imperatorias regalesque dominorumque aliorum perspeximus antiquos processus litium et causarum plurium et testium dicta notabilia didicimus ac testamenta et illustrissimorum maiorum tuorum et principum regumque nonnullorum et Ferrariensium ducum – sic enim primarios viros et populi ductores priores illi nostri apellaverunt, ut clarissime aperiemus, ubi ducatus viri sermonem aggrediemur lib. 3. Ex quibus omnibus, quantum sueti expresserimus et collegerimus rebus nostris et patriae nomini, antiquitati ac gloriae oportuna et militantia faciliter iudicabit Celsitudo Tua, cum labores et vigilias has nostras perlegerit. AUCTUM hoc secundo modo opus ipsum nostrum cum sepius postea revolveremus et tot notabilia, tot digna et notitia et memoria quotidie repeteremus calamoque semper accito novi aliquid adderemus, prout ex lectionibus continuis, studiis et pernotationum nostrarum ac privatorum publicorumque negotiorum et munerum ab Excellentissima Dominatione Tua demandatorum pertractatione adipiscibamur, licet mortuo mihi suavissimo patre rerum vicissitudo et fatum, idest omnipotentis dei nutus et septem gubernatorum suorum, qui circulis mundum sensibilem complectuntur (ut Mercurii Trismegisti verbis et scientia utar) et rei familiaris cura agitata quando me revocaverint. ET cum post hoc decrevissemus novo labori novisque vigiliis haud parcere et, quę a nobis antea confuse et in unum corpus collecta fuerant, distinctione oportuna describere et in digestos libros discretaque capitula competentibus etiam titulis supponere ad perfectae utilitatis solliditatem patri Rei publicę nostrę et Celsitudinis Tuę, [...].*

Drei Aspekte ergeben sich aus den paraphrasierten Passagen dieses Vorwortes:

- (1.) *Datierung und Quellen.* Pellegrino hat seine *Historia Ferrariae* nach eigenen Angaben nach 1505 zu schreiben begonnen, doch diese Niederschrift basiert offensichtlich auf einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte Ferraras seit seiner Jugend. Seine zunächst als *Collectanea* gesammelten Quellen wiederum stammen aus spätmittelalterlichen Archiven und Bibliotheken und scheinen überwiegend aus offiziellen Dokumenten zu bestehen.
- (2.) *Die aktuelle Relevanz historischer Dokumente.* Dokumente aus der Vergangenheit aufzuspüren und für aktuelle politische Auseinandersetzungen fruchtbar zu machen, war offensichtlich ein Teil der Aufgaben des Botschafters Prisciani.
- (3.) *Absicht und Genealogie der Geschichte selbst.* Pellegrino selbst führt nicht nur seine ‚materielle‘ Vertrautheit mit der (wie er an anderen Stellen zu sagen pflegt) ‚verstreuten‘, ‚vernachlässigten‘, ‚inexistenten‘ Vergangenheit Ferraras auf diese aktuelle Begegnung mit einschlägigen Dokumenten zurück. Er verbindet umgekehrt den Sinn seiner geschriebenen Geschichte, die Absicht seiner kohärenten Verschmelzung der *disiecta membra* zu einem Werk, mit einer unterstellten Nützlichkeit, ja ‚Macht‘ historischer Rationalität, die mit der Verteidigung und dem Territorium des Staates Ferrara verbunden sei.

Doch was heißt all dies *konkret*? Was hat die Vergangenheit Ferraras mit der Tagespolitik zu tun? Warum wird man als herzoglicher Emissär zum Botschafter. Und was, umgekehrt, impliziert die Behauptung, dass Geschichte als rekonstruierte Vergangenheit eine derart politische Funktion zeitige? Oder ist das Postulat einer derart engen Beziehung zwischen Politik und Geschichte nur Teil einer humanistischen Rhetorik, mit der sich Pellegrino an den Diskurs der Macht anbindet, eine Rhetorik, die es also eher zu entlarven denn für bare Münze zu nehmen gilt? Anders gewendet: lässt sich der von Pellegrino behauptete offizielle Umgang mit historischen Dokumenten und der Geschichte Ferraras auch anderweitig belegen?

Die Antwort auf diese Fragen liegt eben in der reichhaltig überlieferten Korrespondenz zwischen Prisciani und Ercole d’Este (bzw. der herzoglichen Kanzlei), in Missionsbefehlen und Berichten, die sich an verschiedenen Stellen des *Archivio di Stato di Modena* finden. So heißt es zum Beispiel in einem Brief, den der Sekretär des Herzogs, Paolo Antonio Trotti am 3. September 1483 an Pellegrino schrieb:

Pellegrino: Als Antwort auf Deinen Brief vom 19. kann ich Dir nur den Rat geben, dass Du uns wissen lässt, *wo sich diese Chroniken und Historien finden lassen, von denen Du sprichst* und bei wem sie sich denn nun befinden. So haben wir bislang verfügt, all diejenigen zu fragen und zu bitten, die Du genannt hast, und wir werden alles nur mögliche tun, um sie zu bekommen. Darüber hinaus werden wir an den Erzbischof von Ravenna schreiben um die *Geschichte des Angelus* zu bekommen. Was indes jenes andere Dokument anlangt, weswegen Du jetzt, wie Du sagst, schon mehrere Male geschrieben hast, und das sich bislang noch nicht bei den Strozzi hat finden lassen: Es scheint, dass sie

nicht recht verstehen, um welches Dokument es sich eigentlich handelt. So wenn Du bitte klarer schreibst, welches Dokument es ist, werden wir unverzüglich danach sehen, es zu bekommen.⁴⁶

Dieses Schreiben belegt, dass Priscianis Suche nach offiziellen Dokumenten und nicht zuletzt auch nach Chroniken und Historien tatsächlich Teil seiner politischen Praxis war – und überdies von Seiten der herzoglichen Kanzlei ernstgenommen wurde. Zahlreiche Briefe weisen dabei in dieselbe Richtung: in einem seiner Schreiben beklagt sich Prisciani dabei über den Abt von Nonantola, der ihn genau die mittelalterliche Chronik nicht habe kopieren lassen wollen, die er so verzweifelt benötige. Im Brief, den Prisciani am 10. November 1481 an Herzog Ercole selbst richtete, werden dabei die *Motive* seines Interesses deutlicher: „Der Tartarus“, so Prisciani über einen Fluss an der Grenze zu Venedig, gehöre unzweifelhaft (*indubitatamente*) zu Ferrara, denn dies sei zur Genüge durch eine Reihe von Privilegien und Chroniken demonstriert – und er werde dies in einem Gutachten darlegen. Interessanterweise finden sich dieses und weitere Gutachten Priscianis in den *Collectanea*, aus denen heraus er, wie dargelegt, seine *Historia* verfaßte.⁴⁷ Diese kurzen Abhandlungen tragen dabei Titel wie PRO TARTARO, PRO MANEZII, PRO CASTELGUILLEMO, PRO ADRIA, PRO CANDIA oder, und dies mag als Beispiel dienen: QUOD PORTUS GAURI SIT DE TERRITORIO ET IURISDITONE FERRARIAE: „Zunächst“, heißt es dort, „lässt sich zu unseren Gunsten anführen“ ein Privileg Papst Martins, das Prisciani in das Jahr 929 datiert und aus dem er *verbatim* zitiert, um zu zeigen, dass Portus Gauri bereits seit 929 zum *districtus Ferrariae* gehörte. Dazu komme zweitens „der Wortlaut und das Gebiet Ferraras, wie es sich uns aus unseren alten Annalen ergibt. Denn sie bezeichnen als Grenzen des gesamten Gebietes...“ Darauf folgt eine Skizze der Distriktsgrenzen Ferraras, welche aus Riccobaldos *Chronica parva* stammt. Ein abermals im Wort-

⁴⁶ Cf. Modena, ASMO, Archivio Segreto Estense, Cancelleria Estero, Ambasciatori [...] all'estero, busta 3, Brief vom 3. 9. 1483: *Peregrino: in risposta di una tua [sc. lettera] del 19 non accade altro senon che te commendiamo delo adviso ne dai dove se potessino retrovare quelle cronice et historie de che tu ne scrivi [...] e anche scriveremo de Ravenna per havere quella historia de angelo [recte Agnello/Agnellus] [...] ma per quel altro instrumento che tu [illeg.] scripto tante volte [...] pare che questi nostri [li Strozzi] non intendano bene quale instrumento il sia [...]*.

⁴⁷ Einige Beispiele aus den *Collectanea* (Modena, ASMO, Ms Biblioteca 135): ff. 2r-3v: PRO RAVENA [sic]; 15r-v: QUOD PORTUS GAURI SIT DE TERRITORIO ET IURISDITONIS FERRARIAE; fol. 16r-v: *Quod Lauretum non sit de districtu Venetiarum: Primo habemus antiquum et notabilissimum testamentum illud gloriosissime Marchionis Alberti [...]*; 18r-v: PRO DOMO SALVATICA; 19v: PRO LOCIS; 20r: PRO CONFINIBUS ADRIE ET ADRIANI. *Quamvis superioribus foliis clarissime demonstratum sit Laureti locum de districtu nostro vere fuisse et esse licet nunc per suum dominum illud probare [...]*; 21r-22r: *Quod castrum Manezii sit in districtu Ferrariae apparet primo ex privilegio imperatoris [...]*.

laut zitiertes Privileg Heinrichs III. verleiht all dem schließlich imperiale Sanktion. Vergleichbar das Gutachten PRO ARQUADA. Auch hier beginnt Prisciani mit einem ausführlichen Zitat aus zwei offiziellen Dokumenten aus den Jahren 1284 und 1314, um dann zu konstatieren:

Darüber hinaus verfügen wir über jene Paduaner Chronik, zusammen mit den Briefen Salinguerra Torellis und der Antwort Ezzelino da Romanos: woraus sich belegen lässt, dass Fracta Teil des Gebietes und Herzogtums von Ferrara ist. Überdies besitze ich eine Paduaner Chronik, welche ich am Tag des Heiligen Johannes 1488 in der Stadt Padua gelesen habe.⁴⁸

Es ist schwer, *definitiv* zu bestimmen, welche Chroniken Pellegrino hier meint, aber dies ist an dieser Stelle auch nicht entscheidend. Entscheidend ist vielmehr, dass all diese Testimonien zusammengenommen ein klarer Beleg dafür sind, dass Pellegrino in seinen Bibliotheksreisen als Botschafter sowohl offizielle Dokumente wie Privilegien und Verträge aufspürte und diese zusammen mit Historien und Chroniken dazu benutzte, das Territorium Ferraras und die Jurisdiktion der Este zu konstruieren bzw. zu verteidigen. Historiographische Quellen werden neben anderen Dokumenten zum *locus*, von dem her sich Material, aber auch Argumente für territoriale und juristische Auseinandersetzungen erheben lassen; historische Techniken umgekehrt werden zu unverzichtbaren Hilfsmitteln für die Erschließung dieser Texte.

Wofür Prisciani all dies benutzte, zeigt das Manuskript einer (ebenfalls in den *Collectanea* überlieferten) Rede, die Prisciani am 4. April 1485 „in Gegenwart des Dogen und der Signoria von Venedig“ (*al conspecto del Serenissimo duce et illustrissima Signoria di Venezia*) hielt. Diese Rede, so Pellegrino nach einigen recht dick aufgetragenen Bescheidenheitstopoi und rhetorischen Floskeln zu Beginn, behandle eine „schwierige, unangenehme und problematische Sache“, nämlich „Argumente für die Grenzen des Staates Ferrara herzu-leiten und darzustellen“ (*dedurre et dimostrare le ragioni del confine*): eine in der Tat heikle Angelegenheit, da Ferrara kurz zuvor den von Herzog Ercole 1482 gegen Venedig angezettelten Krieg verloren hatte und Pellegrinos Rede einen der ersten offiziellen Kontakte nach dem gerade ausgehandelten Frieden von Bagnolo darstellte. Seine Argumentation beginnt dabei mit einer Skizze des „großen Verfalls, in dem sich das Römische Reich seit einhundertdreiund-neunzig Jahren befand“ und beklagt die „großen Kalamitäten und den Niedergang“ Roms und ganz Italiens, um schließlich festzustellen:

⁴⁸ Pellegrino Prisciani, *Collectanea*, Modena, ASMO ms. Biblioteca 135, fol. 15r: *Praeterea habemus cronicam illam Paduanam cum litteris domini Salinguerri et responsione domini Ezzelini de Romano ubi ... demonstratur Fractam esse de districtu et comitatu Ferrarie. Habui etiam cronica<m> illa<m> Paduana<m>, quae vidi et legi die Iohannis sancti hoc anno millesimo quadringentesimo octagesimo octavo in civitate Padue.*

Seit einigen Jahren waren zu dieser Zeit Exarchen aus Byzanz nach Italien gekommen, und als dann der Byzantiner Smaragdus sah, wie gut sich das Kastell von Ferrara zusammen mit dem Reich und mit der Stadt von Ravenna gehalten hatte und kraftvoll im Glauben an Rom und die Päpste verharret war, und als er zudem die Stärke des Ferrareser Gebietes erkannte, da umgab er es im Jahre 609 und 610 mit einer Mauer. Später überließ Papst Vitalian Ferrara dem Römer Marinus, der um 690 lebte: Vitalian sandte ihn nach Ferrara und versah ihn mit einem Privileg für das gesamte Land, das zu dem Bischofssitz und seinem Umland gehörte und bestimmte die Grenzen dieses Gebietes. Als sich der Verfall des Römischen Reiches indes fortsetzte, vermochten die Langobarden ganz Italien in Unruhe zu versetzen, bis hin zur Zeit des Longobardenkönigs Desiderius. Dieser unterwarf Ferrara, wurde indes von Karl dem Grossen zur Zeit Kaiser Hadrians besiegt. Als Geschenk des siegreichen Kaisers wurde Ferrara der Herrschaft Roms restituiert, und Papst Hadrian, auf den Spuren Vitalians, schickte Kardinal Johannes nach Ferrara als dessen Bischof und Regierenden; gleichermaßen gab er ihm ein Privileg sowohl für die Jurisdiktion als auch die Grenzen des Gebietes von Ferrara. Und all dies trug sich im Jahre 797 zu.⁴⁹

Vom Verfall des Römischen Reiches zur Geburt Ferraras. Die Gründung durch Papst Vitalian und Marinus konstruiert Prisciani dabei aus der *narratio* eines um 1160 gefälschten, Papst Vitalian zugeschriebenen Dokumentes; die Episode, nach der Karl der Grosse Ferrara von Desiderius befreit und dann der Kirche zurückerstattet habe, basiert auf einem um 1100 gefälschten, vorgeblich aus dem Jahre 780 stammenden Privileg Kaiser Hadrians I.⁵⁰ Dabei ließ es Pel-

⁴⁹ Pellegrino Prisciani, *Collectanea*, Modena, ASMO ms. Biblioteca 135, fol. 65v: *Phoca tagliato che hebbe apezzi Mauriko imperatore con li figlioli soi neli anni de nostra salute 609 et per la grande inclinazione che fatto haveva limperio Romano per anni gia 193, ritrovandossi Roma cum tuto lo resto de Italia in grandi affair et submersione [...], si come per alchuni anni eran venuti li exarchi in Italia [...] venendoli il Gentilhommo Constantinopolitano Smaragdo et vendendo quanto per li tempi passati el castello di Ferrara si era portata bene cum limperio et cum la cita di Ravenna persistendo virilmente in la fede de Romani et de summi pontifici, et cognoscendo la forteza del sito de muro cinse Ferrara, li anni 609 et 610 de nostro iesu cristo [...] Vitaliano papa dandoli per episcopo Marino Gentiluomo Romano che fue ne li \ anni del signore nostro circa 690. Mandando adoncha el papa Marino a Ferrara li dette suo privilegio et de tute le terre subiecto a lo Episcopo et Contato suo et de li termini et confine de epso contato. Sequendo semilmente [!] et continuando pur la inclinazione delimperio de Roma et revolviendo Longobardi tuta Italia ad modo suo finalmente se pervene al tempo de Desiderio Re de Longobardi el quale havendo subiugata la parte nostra et dopoi subiugato lui da Carlo Magno al tempo de Adriano papa era ritornata Ferrara al dominio de Roma per dono vel victorioso imperatore. Adriano sequendo le vestigie de Viteliano mandate a Ferrara Ioannem Cardinalem pro episcopo et gubernatore suo dandoli similmente suo privilegio et de la Iurisditione et confine delo contato di Ferrara che fue neli anni de la salute nostra 797.*

⁵⁰ Ediert in A. Castagnetti, *Società e politica a Ferrara dall'età postcarolingia alla signoria Estense* (Sec. X-XIII), Bologna 1985, hier S. 265-8 (cf. P. F. Kehr, *Italia Pontifica*, Vol. V: *Aemilia sive provincia Ravennas*, S. 207-8 (no. 2) Zusammenfassung und Analyse der erwähnten Privilegien bei O. Vehse, *Ferrareser Fälschungen*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 27 (1936/7), S. 1-108, hier 75-83.

legrino freilich nicht auf sich bewenden: die gesamte Rede erzählt die Geschichte Ferraras, von den skizzierten Anfängen über die Zeit Mathildes von Canossa, Friedrichs II., der *commune*, bis hin zu den ersten estensischen Herrschern Azzo VIII. und Obizzo II.

All dies ist indes keine historische Erzählung um ihrer selbst (oder der schieren Glorie Ferraras) willen, sondern erscheint als Medium einer Argumentation, die sich nicht neben, sondern *in* diesem Aufriss der Geschichte Ferraras entfaltet und zwei miteinander verbundene Intentionen besitzt: zum einen zu zeigen, dass es seit dem frühen Mittelalter so etwas wie eine Entität Ferrara, einen staatsgleichen *districtus Ferrariae* gab (was *de facto* nicht der Fall war); und zum anderen zu demonstrieren, dass die *Este* seit jeher die legitimen Herren über dieses Territorium waren und zudem eine mit ihm verbundene Jurisdiktion beanspruchen können. Und so etabliert Pellegrino einerseits das originale und dann erweiterte Territorium Ferraras, indem er in seiner Rede Privilegien, Investituren, Verträge und Chroniken zitiert – mit dem Ziel jeweils zu zeigen, dass „durch diese Privilegien nunmehr glasklar die Grenzen des Gebietes von Ferrara erscheinen“ (*per questi privilegi adonche chiaramente appare le confine del contato de Ferrara*). Gleichermaßen wichtig ist dann aber andererseits die Rolle der *Este*, und so führt Pellegrino, um nur ein Beispiel zu nennen, detailliert aus, wie etwa die Herrschaft über Ferrara von den Päpsten und Karolingern zu den Canossa, zur *commune* und schließlich zu den *Este* gewandert war. An einem Punkt zitiert Prisciani dabei fast wörtlich aus der *Chronica parva Riccobaldos* und referiert den entscheidenden Moment um 1180, als das Haupt einer der zwei mächtigsten Familien, Guglielmo Marchesella, im Sterben lag:

Als Gott der Allmächtige den betagten Guglielmo zu sich berief, machte dieser, da kein anderer Erbe zur Verfügung stand, seine kleine Tochter zu seinem Universalerben und versprach sie einem Mitglied der Torelli.

Während freilich der *Este-kritische* Riccobaldo berichtet, wie die *Este* die Tochter zwingen, einen der ihren zu heiraten und ihr Erbe auch dann (unrechtmäßigerweise) beanspruchen, als das Kind vor der Heirat stirbt,⁵¹ konstatiert Pellegrino lediglich, dass „die Dinge einen anderen Verlauf nahmen“ (*essendo andate le cose per altre vie*) – und lässt das entsprechende Land nicht *ne le mani de li Torelli, ma de la illusstrissima casa de Este* geraten. Darauf folgt die Wahl Azzos d’*Este* zum *podesta* der *commune* und die wiederholte Beteuerung, dass damit „alle Güter und Besitzungen in Ferrara und seinem *districtus*, welche zum Erbe Marchesellas und der aus Ferrara Verbannten gehörten“,

⁵¹ Zu dieser notorischen Stelle vgl. T. Hankey: Riccobaldo of Ferrara. His Life, Works and Influence, Rom 1996, S. 50ff.

rechtmäßig in die Hände der Este fielen: Land, das Azzo dann *per ragione de feudo* weitergab, und dies nicht anders als später Obizzo, der, so Pellegrino mit Nachdruck, *secondo la forma et stillo del consiglio de Ferrara* zum Signore gewählt wurde.⁵² Einen Tag später hielt Pellegrino dann eine zweite Rede, diesmal *pro particularibus*, und demonstrierte für die oben angeführten Orte, dass sie *de facto* zu Ferrareser Territorium gehörten: die erwähnten Gutachten und Skizzen stellen die Vorstufe seiner Ausführungen dar.

Für diese Argumentation gab es dabei einen spezifischen Kontext. Wie von Prisciani unterstrichen, hatte Ferrara den Krieg gegen Venedig verloren, und vor allem der Verlust des Gebietes um Rovigo erwies sich in ökonomischer und politischer Hinsicht als zunehmend desaströs. Wie eine Reihe von Dokumenten aus dem *Archivio di Stato* in Modena zeigen, versuchte Herzog Ercole von daher über die zentralen Bedingungen des Friedensvertrages von Bagnolo neu zu verhandeln, insbesondere über die Venedig gewährte Steuerimmunität in der Polesine da Rovigo.⁵³ Allerdings enthielt der Friedensvertrag auch eine Reihe territorialer Bestimmungen; wie die Zusammenfassung des Vertrags durch Mario Sanudo zeigt, handelte es sich dabei um genau die von Pellegrino begutachteten Orte Canda, Adria, Fratta und Castelguilelmo.⁵⁴ Hinreichend Evidenz also, um Pellegrinos Rede als Teil eine übergreifenden politischen Strategie zu verstehen – und in der Tat führt Pellegrino im Vorwort zur *Historia Ferrariae* sein Interesse an der über die *historia* vermittelten Rationalität sowie seine Kompetenz als *historicus* auf genau jene Zeit zurück, als

ich in Eurem [Ercoles] Namen nach Venedig zu gehen hatte, um die Grenzen des Gebietes um Rovigo zu bestimmen und dies, nachdem ein Friede bereits erreicht war. Dazu hatte ich in die Geheimnisse des herzoglichen Archives und der Abtei von Nonantula einzudringen.⁵⁵

⁵² Vgl. hierzu L. Simeoni: „L’elezione di Obizzo d’Este a signore di Ferrara“, in: *Archivio Storico Romano*, 93 (1935), 165-88.

⁵³ Vgl. dazu (ohne Berücksichtigung der *Historia Ferrariae*) T. Dean: „After the war of Ferrara. Relations between Venice and Ercole d’Este 1484-1505“, in: D. Chambers et al. (Hgg.): *War, Culture and Society in Renaissance Venice: Essays in Honour of John Hale*, London 1993, 73-98.

⁵⁴ Frieden zwischen Ferrara und Venedig sec. M. Sanudo, *Commentarii della guerra di Ferrara*, ed. Venedig 1829, p. 142: [...] *che rimanga alla Illustrissima Signoria di Venezia il Polesine da Rovigo, cioè la Badia, Lendinara, Rovigo, le Torri del Doge e Venezia con tutto il suo territorio [...] Che siano restituito al Marchese predetto Adria [...] e Castelguilelmo, non essendo della giurisdizione del Polesine. Che rimanga alla Signoria la possessione di Pontecchio, che era del signor Marchese, e la Canda con la Fratta [...] e che il marchese prenominato debba osservare e mantenere per se e per li suoi successori nel dominio di Ferrara li capitoli vecchij [...].*

⁵⁵ Vgl. oben.

Es ist nun klar, *warum* Pellegrino in die Archive „eindrang“ – und umgekehrt auch, warum er seine eigene *Historia als defensio* des Ferrareser Territoriums bezeichnen konnte. Gerade der Schritt von der Verwendung historischer Dokumente als Informationsquelle über deren Situierung und Einordnung hin zum kohärenten historischen Narrativ, scheint dabei zentral. Denn offensichtlich handelt es sich hier – der Logik des Gebrauches, des Kontextes zufolge – nicht um eine Rekonstruktion der Vergangenheit, welche an einer autonomen Analyse politisch Handelnder interessiert ist oder schlicht eine opportune Staatsideologie (etwa durch Anbindung an die Antike) liefert. Sondern um ein historisches Narrativ, das buchstäblich um Privilegien und vergleichbare Dokumente gesponnen wird, um damit die Kohäsion, Rechte, Territorialität und Dauer des Ferrareser Staates zu verteidigen: eine diskursive Logik, die im übrigen stark an die mittelalterliche Praxis erinnert, die Existenz oder Ansprüche einer Institution (etwa eines Klosters) durch Zusammenstellung und Narrativierung einschlägiger Privilegien zu entwerfen.

Entscheidend für den Fall Priscianis ist dabei, dass dieser Kontext nicht nur die allgemeinere Intention der *Historia Ferrariae* betrifft (oder begründet). Vielmehr sind deren Form und Substanz, narrative Logik, und spezifische Diskursivität insgesamt von eben dieser aktuellen Rationalität der Historie motiviert bzw. wesentlich geprägt – und dies in drei hier nur andeutbaren Aspekten:

- (1.) *In bezug auf die Quellen.* Mehr als auf (im Falle Ferraras freilich nur spärlich vorhandenen) antiken Quellen, beruht die *Historia Ferrariae* auf eben jenem Quellentyp, den Pellegrino während seiner Zeit als Botschafter und in seinen *Collectanea* zusammenstellte: auf mittelalterlichen Chroniken, wie Riccobaldo, Galvano Fiamma, oder zahlreichen anonymen Werken; auf päpstlichen und kaiserlichen Privilegien, Statuten, Verträgen, Investituren und auch Gesetztestexten: am Ende von Buch VII transkribiert Pellegrino sogar *in toto* jene *ordinationes antiquissimae*, von denen er in seinem Vorwort sprach, sowohl langobardische Rechtstexte (*Edictum Rothari*) wie auch karolingische Kapitularien. All diese Dokumente bilden nicht nur die Grundlage für die Erzählung der Geschichte Ferraras, sie sind in der Regel im ganzen transkribiert und nicht selten mit Fundort, Siegel, Signatur versehen und datiert.
- (2.) *In bezug auf das Territorium Ferraras.* Nicht anders als in seinen Gutachten und der zitierten Rede, wendet auch die *Historia Ferrariae* große Mühe auf, den *districtus* Ferraras bis ins Detail zu rekonstruieren: abgesehen von seiner Rekonstruktion der post-sintflutlichen Ursprünge Ferraras bestimmt diese Vermessung der Ferrareser Welt dabei nahezu vollständig das gesamte Buch I. Eine genaue Durchsicht ergäbe dabei, dass diese Bestimmung zu einem großen Teil auf eben jenen – in der *Historia* immer wieder zitierten und transkribierten – Quellen (wie Privilegien, Chroniken, Verträge etc.) basiert, die in den *Collectanea* jeweils *sub loco* versammelt sind. Man mag dies als eine, wenn nicht topische, so doch tradierte Verbindung von Geschichte und Geographie verstehen, doch vor dem skizzierten tatsächlichen Kontext wäre eine derartige Interpretation wohl zu kurz gegriffen: nicht zuletzt deshalb, weil auch in den Ausführungen des ersten Buches geographische

Beschreibung und Legitimation des Ferrareser Territoriums untrennbar miteinander verknüpft sind. Phrasen wie *hoc comprobatur per privilegium* sind Legion und üblicherweise „präsentiert“ Pellegrino, wenn auch weit ausführlicher denn in den zitierten, eher skelettartigen *rationes* aus den *Collectanea*, die einschlägigen Orte in einem Mix von Historien, Privilegien, Urkunden etc. Besonders interessant ist dabei auch Priscianis Beschreibung des Flusses Tartarus: nicht nur, weil auch sie ganz offensichtlich auf den in den *Collectanea sub loco* versammelten Dokumenten beruht, sondern weil sie sehr früh *selbst* zum quasi-offiziellen Dokument avancierte, auf dessen Basis sich territoriale Streitigkeiten lösen lassen: in einem Manuskript der *Biblioteca Comunale Ariosteana* findet sich eine selbständige, leicht geraffte Abschrift dieses Kapitels, deren Absicht der Schreiber (glücklicherweise) selbst notierte: offensichtlich wurde die *descriptio* in einem Prozess verwendet, den der Herzog von Ferrara 1560 gegen Venedig (bzw. eine Abtei in der Polesine da Rovigo) führen sollte, und bei dem es um die in der *Historia* beschriebenen und „hergeleiteten“ Orte Giacciano, Campagnano und Pissatola ging; die Beschreibung sei dabei Teil des *gesamten Dossiers dieses Prozesses*, welches sich in der Kanzlei der Abtei befinde.⁵⁶

- (3.) *In der spezifischen Textualität der „Geschichte“.* Priscianis *Historia* ist nicht auf die Rekonstruktion und „Demonstration“ des Ferrareser Territoriums beschränkt: neben der bereits erwähnten Transkription der Ferrareser Gesetze finden sich etwa eine ausführliche Genealogie der Este (Buch VI) sowie in Buch IX eine äußerst detaillierte Schilderung der Restitution Ferraras nach dem päpstlichen Intermezzo von 1308-1313 an die Este; dazu kommt eine Darstellung der einschlägigen Familien der Stadt, der auf ihrem Gebiet angesiedelten Kirchen und Klöster sowie eine Darstellung der Befreiung der Stadt von Häresien im 13. und 14. Jahrhundert. *Dass* Pellegrino bei all dem durchgehend auf pragmatische Dokumente zurückgreift, ließe sich an unzähligen Stellen belegen und ist an sich kaum verwunderlich; entscheidend indes ist, *auf welche Weise* er dies tut: denn selbst in den narrativeren Teilen seiner *Historia* – etwa bei der Darstellung der Ereignisse zwischen 1308-1313 – erweist sich sein Werk nie wirklich als durchgängiges, linear prozedierendes Narrativ, das die Geschichte Ferraras schlicht *ab origine* bis in die Gegenwart „erzählt“, wie etwa Brunis Geschichte von Florenz oder später Gaspare Sardinis *Historie Ferraresi*. Vielmehr bleiben die weniger ausgewerteten denn *in toto* präsentierten Privilegien, Urkunden, Verträge stets *transparent*: nicht selten wird das historische Narrativ selbst dabei zum Kon-Text dieser präsentierten Evidenz. Wenn die von Prisciani als „Bollwerk des Ferrareser Staats bezeichnete“ *Historia* somit mit ihrer Darstellung von Land, Herrscherfamilie (samt Genealogien), einschlägigen Persönlichkeiten, entschiedenen Passagen der Herrschaft sowie religiöser Dimension (Kirchen, Häresien) einen Ferrareser „Staatskörper“ imaginär entstehen läßt, zeigt, dann ist dies nur die eine Seite der Medaille: untrennbar damit verbunden ist die De-

⁵⁶ Vgl. Ferrara, BCA, Collezione Antonelli, 425: *Prisciano Prisciani. Cronica di Tartaro flumine*: [Am Ende des Manuskripts:] *In fine leggesi questa dichiarazione: „1754, 27 agosto. Questa cornice è di Prisciano [sic] Prisciani e si trova descritta a carte 810 del processo che nel 1566 vertiva in giudizio compromissorio tra il Serenissimo Dominio Veneto e gli uomini della Badia da una parte e il Duca di Ferrara e conti Contrari dall'altra circa la giurisdizione sopra le Ville di Giacciano, Campagnano, e Pissatola, quale processo esiste nella Cancelleria della Comunità della Badia.“*

monstration (und zugleich Naturalisierung) der Evidenz und legitimen Struktur dieser politischen Entität.

Wie eine Reihe von Studien gezeigt hat, verdankt sich der Aufstieg der Este von externen Signori zu Herzögen eines selbständigen Staates vor allem einer klugen, politisch kalkulierten Usurpation und Wiederverteilung von Land in und um Ferrara – eine politische Entität, die es in dieser Form zuvor ja nicht gegeben hatte. Im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts war dieser Prozess dabei weitgehend abgeschlossen – und fand sein krönendes Ende im Erwerb eines kaiserlichen und dann päpstlichen Herzogtums durch Borso d’Este (1451 bzw. 1470).⁵⁷ Immer zentraler für die Sicherung dieser Machtstellung wurde dabei eine zunehmend rationalisierte administrative Kontrolle des Ferrareser *contado*, die sich in mehrerer Hinsicht zeigt: in der 1429 begonnenen, über zwanzig Jahre dauernden Zusammenfassung aller vorhandenen Investituren, dem *Catastro delle investiture*; in alljährlichen, von der *Camera Ducale* kontrollierten Überprüfungen der vergebenen Lehen; in der zentral gesteuerten Lösung diesbezüglich entstehender Konflikte; in der Schaffung eines *conservator iurium*, der alle für die politische Entität Ferrara „einschlägigen“ Dokumente verwaltete. Pellegrino Prisciani war in gerade diesen Prozess entscheidend involviert. Zum einen war er als *podesta* und *orator* des Herzogs stets mit der Klärung feudaler Konflikte beschäftigt und hatte, wie gezeigt, in zumindest einem Falle eine territoriale Auseinandersetzung auf weit höherer Ebene durchzufechten. Zudem war er der erste *conservator iurium*, der das herzogliche Archiv im eigentlichen Sinne erst aufbaute (und dabei den *Catastro delle investiture* an den Anfang des Inventars stellte, das er in dieser Funktion erstellte).⁵⁸ Das *movens*, die Vergangenheit methodisch kontrolliert zu rekonstruieren, die Form und narrative Logik seiner *Historia*, ja – zugespitzt betrachtet – die Ausbildung und Relevanz einer ‚historischen Rationalität‘ selbst, ist im Falle Priscianis also untrennbar mit der *spezifischen* Struktur eines Stadtstaates verbunden, in dem die Kontrolle des Territoriums ein zentraler und institutionenbildender Aspekt bei der Ausübung von Herrschaft war.

Zumindest einem Zeitgenossen war dabei im übrigen die basale Relevanz der Vergangenheit als symbolischer Ressource für die Herrschaft der Este – und zwar gerade nach der Niederlage gegen Venedig – bewußt. Zu Beginn seines *Il principe* erörtert Macchiavelli die Frage, „wie Fürstentümer regiert und behauptet werden können“; dabei konstatiert er die strukturelle Resilienz „ererbter Fürstentherrschaften“, deren Widerstandskraft so groß sei, dass es sogar

⁵⁷ Einschlägig: T. Dean, *Land and Power in Late Medieval Ferrara. The Rule of the Este 1350-1450*, Cambridge 1988.

⁵⁸ Vgl. zu Priscianis Rolle für das herzogliche Archiv Bertoni, *La biblioteca* (Anm. 18), 27-32, 65-67, 118-120, 171-175.

einem Principe von nur durchschnittlichen Fähigkeiten nur schwerlich gelinge, seine Herrschaft zu *verlieren*.⁵⁹ Exemplarisch (*abbiamo...in exemplis*) verweist er dabei auf „den Herzog von Ferrara, der 1484 den Angriffen der Venezianer und 1510 denen des Papstes Julius“ trotz denkbar ungünstigster Kräfte- und Machtverhältnisse „standzuhalten vermochte“; entscheidend für den unerwarteten Machterhalt war dabei, so Macchiavelli, einzig das hohe Alter der Herrschaft der Este in Ferrara (*non...per altre cagioni...che per essere antiquato in quello dominio*). So halten eine etablierte Ordnung (*ordo de sa antenati*), die *continuazione* der Herrschaft und ihre *antiquità* einem derartigen *principe naturale*, an den sich die Untertanen längst gewöhnt haben (*assuefatti*), *eo ipso* genau jene wichtigen Strukturen und Faktoren aufrecht, um deretwillen jeder „neue“, nicht etablierte Fürst zum macchiavellistischen Strategen und Taktiker zu werden hat: so muss der etablierte Herrscher aufgrund der bereits lange etablierten Herrschaft selten Gewalt wider seine Untergebenen ausüben und ist daher bereits „auf natürliche Weise“ (*naturalmente*) beliebt und akzeptiert. „Lange Dauer“ naturalisiert damit den Anspruch der Regierenden als schier unausweichliche Gegebenheit – und die kontinuierliche Zeit selbst mutiert im Ansatz zu einer politische Größe, die dem (ansonsten zentralen) Ineinander von *fortuna*, *virtú* und Veränderung diametral entgegengesetzt ist. Noch deutlicher (und weit basaler) zeigt sich dies dabei daran, dass die *antichità* der Herrschaft das Gedächtnis, und damit die Mentalität, ja den Willen der Untergebenen apriorisch kolonialisiert und dadurch in zumindest einer Hinsicht neutralisiert:

Alter und Kontinuität der Herrschaft bewirken, dass man sich nicht mehr an Neuerungen und ihre Gründe erinnert: legt doch jedwede Veränderung die Grundlage für die Entstehung der nächsten! (*E nella antichità e continuazione del dominio sono spente le memorie e le cagioni delle innovazione; perché sempre una mutazione lascia lo addentellato per la edificazione dell'altra.*)

Macchiavelli adressiert dabei zwar nicht die spezifische Legitimationsstrategie Priscianis; seine Überlegungen postulieren allerdings die basale Relevanz einer faktischen Ressource *antichità* für die Legitimität und das Funktionieren von Herrschaft.

Die Konstruktion, resp. Verhandlung dieser basalen Ressource war im Ferrara der Este dabei weder auf die von Macchiavelli postulierte Dimension noch auf die ‚Logik‘ in Priscianis *Historia Ferrariae* beschränkt:⁶⁰

- So ist etwa die frühere Ferrareser Historiographie des späten 13. und 14. Jh. stark von jenem Legitimitätsdefizit geprägt, das (nicht nur) die Herrschaft der Este über das von ihnen nun sicher kontrollierte Gemeinwesen Ferraras auszeichnete: Texte wie das

⁵⁹ Dies und das folgende nach Macchiavelli, *Il principe*, Kap. II.

⁶⁰ Die folgenden Bemerkungen sind skizzenhaft und verzichten auf ausführliche Nachweise.

Chronicon Marchiae Tarvisinae (um 1290) oder die *Polystoria* (um 1367) greifen dabei interessanterweise auf die im Zusammenhang mit der Entstehung der italienischen Stadtkommunen entwickelte politische Rhetorik von *bonum commune* und *libertas* zurück, um die bereits als Alleinherrscher regierenden Este mit genau der ‚kommunalen Legitimität‘ zu versehen, die sie durch ihre kluge Politik bereits unwiderruflich unterminiert hatten: so wird bei der Übernahme der Herrschaft durch die Este die Mitwirkung des *popolo* betont; die territoriale Expansion Ferraras erscheint als konsensueller, von Beratung und Wahl legitimierter, Zusammenschluß freier Gemeinwesen; und politische Legitimität wird gerade dadurch erzeugt, daß Mentalität und Handeln der Herrscher Ferraras von einer durch Gott und ein *bonum commune* auferlegten Begrenzung der Spielräume charakterisiert seien. Im ganzen korrespondiert diese diskursive Legitimierung dabei mit der Usurpation kommunaler Institutionen, Symbole und Rituale, die sich in zahlreichen italienischen Signorien findet.⁶¹

- Die um 1407 von Giacomo Delaito, dem früheren Kanzler Ferraras, verfaßte *Chronica Nova* wiederum ist in Inhalt und Logik eng mit der Regierungszeit Delaitos verbunden – und dies nicht nur, weil sie überwiegend auf seinen im *registrum* Niccolos II. noch erhaltenen Protokollen basiert: entscheidend vielmehr ist, daß auch diese Geschichte nicht nur Ereignisse erzählt, sondern danach strebt, über das historische Narrativ das Zusammenwirken der (vergleichsweise neuen) politischen Institutionen Ferraras sichtbar werden zu lassen; im Vordergrund steht somit gerade nicht (mehr) der Signore, sondern sein Beratergremium (mitsamt stes namentlich genannter Mitglieder), die *civitas* und einzelne einflußreiche Bürger, die Betonung liegt dabei häufig auf der detaillierten und expliziten Schilderung der einzelnen Phasen in einem geregelten politischen Prozeß von Austausch, Verhandlung und Zustimmung; Delaito differenziert überdies genau zwischen dem *Marchio*, seinem *dominio* und dem als eigenständigem Subjekt gedachten *stato* Ferraras. Geschichte mutiert zur Demonstration (und Naturalisierung) geregelter politischer Institutionalität und Struktur.
- Wenn es in der zweiten Hälfte des 15. Jh. im Zuge der Herzogskrönungen Borsos d'Este insbesondere in literarischen Texten (Epen, Reden, Herrschertrakaten) zu einem Revival der (in der vorangegangenen Generation unter Guarino von Verona vernachlässigten) Geschichte Ferraras kommt, dann sind diese Werke einerseits von einem starken genealogischen Interesse geprägt, über das die Este an die mythische und reale Geschichte des europäischen Adels angebunden werden und das sich auch in anderen Bereichen (Bauprojekte, Buchgestaltung und -anschaffung) deutlich zeigt und mit seinem Anschluß an die Diskurswelt des französischen Mittelalters (und gerade nicht die Antike) programmatisch gegen die Rivalin Florenz gerichtet ist. Eben diese Produktion eines spezifischen kulturellen „Stils“ durch (auch) die *historia* wird an herausragenden Stellen wie der *Borsias* des Tito Strozzi oder den theoretischen Reflexionen über die Relevanz der Geschichte bei Michele Savonarola nicht minder program-

⁶¹ Vgl. etwa als eine zentrale Stelle im *Chronicon Marchiae Tarvisinae et Lombardiae*, hg. v. L. A. Botteghi, *Ris*² 8/III, Città di Castello 1914-1916, 52ff. Zur Usurpation kommunaler Symbole vgl. Jones, *City-State* (Anm. 21), 621ff. sowie G. Fasoli: „Signoria feudale ed autonomie locali“, in: *Studi Ezzeliniani* (=Atti del Convegno Gli Ezzelini nella storia e nella poesia, Bassano del Grappa, 15-16 maggio 1960; Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, *Studi Storici*, nn. 45-47), Rom 1963, 7-33, hier 28-30, 33.

matisch als Aufgabe und damit Teil der *Selbstinszenierung* einer für die politische Kultur wichtiger werdenden, spezifischen Gruppe von Beratern am Hofe präsentiert.⁶²

- Wie MARCO FOLIN in seiner fundamentalen Studie zur politischen Kultur Ferraras gezeigt hat, stehen die einschlägigen *diarii* des 15. und 16. Jh. in einem komplexen Zusammenhang zur Struktur der politischen Kultur und der damit verbundenen Ausbildung kollektiver Identität: während die *chronaca* des Quattrocento dabei gerade in ihrem häufig kritischen Fokus auf den Ferrareser Hof das Konstrukt eines auratischen, von Administration und Hofintrigen (positiv) unterschiedenen *principe* ebenso produziert wie naturalisiert, sind die entsprechenden Werke der zweiten Hälfte des 16. Jh. von einer deutlichen Entpolitisierung geprägt, die sich nicht zuletzt an einem weit größeren Interesse an vergangenen Epochen zeigt, vor allem aber mit der zunehmenden Distanzierung zwischen Herzog/Hof und weiteren sozialen Gruppen anderen im Schatten der dräuenden *devoluzione* verbunden ist.⁶³
- Schließlich erweist sich die ebenso späte wie einflußreiche, da weit verbreitete und ins Lateinische und Deutsche übersetzte *Historia* G.B. Pignas als Moment eines hochpolitisierten Diskurses um die Vergangenheit: ausgelöst von einem zwischen adliger Reputation und politischer Positionierung oszillierenden, bald europaweit einschlägigen Streit zwischen Ferrara und Florenz, der sich um den höheren Rang (*precedenza*) der beiden Herzogtümer rankte, kam es in beiden Stadtstaaten zu einer kalkulierten Konstruktion, ja Produktion von Geschichte, bei der verschiedene Medien und Gattungen ineinandergriffen, um das höhere Alter der beiden Herzogtümer über genealogische Spekulation und historische Recherche zu erweisen und vor allem auch zu promulgieren: zur Historiographie eines Pigna oder Falletti trat dabei eine (zumeist als apolitisch betrachtete) antiquarische Gelehrsamkeit (Alessandro Sardi) sowie künstlerische Projekte (Enea Vico, Pirro Ligorio); koordiniert wurde diese – sich wechselseitig beeinflussende und stützende – Produktion von Geschichte von einem einflußreichen Netzwerk um Herzog Alfonso, das durch gezielte Druckpolitik, Oratoren und Bestechung an Kaiserhof und Kurie auch für die notwendige Verbreitung der eigenen Geschichte sorgte.⁶⁴

An der Ferrareser Historiographie läßt sich somit exemplarisch ein Perspektivenwechsel vollziehen, der die bisherigen Herangehensweisen zur humanistischen *historia* ergänzt: untersucht wird nun nämlich weder nur *ein* Aspekt frühmodernen Geschichtsverständnisses (etwa „Geschichtstheorie“, eine (angebliche) „Überwindung von Chronistik durch Geschichte“, „Rezeption antiker

⁶² Einschlägig neben der *Borsias* des Tito Strozzi (Anm. 13) ist insb. der Traktat *De foelici progressu*, in dem die historiographische Erziehung als zentrale Aufgabe der Berater des Herzogs definiert wird, vgl. Michele Savonarola, *Del felice progresso di Borso d'Este*, hg. v. M.A. Mastronardi, Bari 1997, II, 8); zum Traktat – aus anderer Perspektive – vgl. etwa Ch. Crisciani: „Histories, Stories, Exempla, and Anecdotes: Michele Savonarola from Latin to Vernacular“, in: G. Pomata/N. G. Siraisi: *Historia, Empricism and Erudition in Early Modern Europe*, Cambridge (Mass.)/London 2005, S. 297-354.

⁶³ Vgl. Folin, *Rinascimento Estense* (Anm. 21), S. 8-32.

⁶⁴ Vgl. zur *precedenza*-Kontroverse V. Santi, „La precedenza tra gli Estensi e i Medici e l'Historia de Principi d'Este di G.B. Pigna“, in: *Atti della Deputazione Ferrarese di Storia Patria* 8 (1896), S. 37-132.

Historiographie“); noch wird versucht, eine „Idee der Geschichte“ (oder einen „senso della storia“), ein bereits greifbares Geschichtsbewusstsein bzw. -denken aus den frühneuzeitlichen Diskursen herauszupräparieren; ebensowenig avancieren „Gedächtnis“ oder „Erinnerung“ zu leitenden Kategorien. Angestrebt wird vielmehr eine medial sensible ‚Genealogie‘ (FOUCAULT) – die Entfaltung der humanistischen Konstruktion von Vergangenheit oder ‚Geschichte‘ in die tatsächliche intellektuelle und kulturelle *Praxis*, die sie *ist*.